Posener Tageblatt

Bezugspreis [illegible] 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 z. Posen Stadt i. der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł durch Boten 4.40 zł Provinz in den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen. Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang | **Sonntag, 30. Juli 1933** | **Nr. 172**

Ungarn gegen Kleine Entente

Die italienisch-ungarischen Besprechungen in Rom

Berlin, 29. Juli. Der ungarische Ministerpräsident hat seit seiner Abreise von Rom mit bemerkenswertem Nachdruck die außergewöhnliche Zufriedenheit betont, die der Verlauf der römischen Besprechungen bei der ungarischen Delegation hervorgerufen habe. Die Tatsache, daß Handelsminister Fabinyi in der kommenden Woche nach Rom reisen wird, um den wirtschaftspolitischen Teil der Unterredungen fortzuführen, legt auch den Schluß nahe, daß das Ziel der Unterredung, eine Uebereinstimmung der italienischen und ungarischen Auffassungen in wichtigen politischen Fragen zu erreichen, in weitem Umfange gelungen ist. Das Ergebnis der Romreise Gömbös' ist eine

neue Belebung der traditionellen italienisch-ungarischen Freundschaft,

die also auch fernerhin ein grundlegender Faktor für alle Entwicklungen im Donauraum bleiben wird. Damit sind alle die Kombinationen erledigt, die in den letzten Wochen hinsichtlich des Donauraumes in spekulativen Köpfen gewisser Mächte entstanden waren. Das konsequente

Festhalten Ungarns an seinem revisionistischen Standpunkt,

der gelegentlich des Rombesuches von der italienischen Presse mit aller Energie unterstützt wurde, läßt alle jene Versuche als aussichtslos erscheinen, die in der Richtung einer Einbeziehung Ungarns in das System der Kleinen Entente oder eines noch zu schaffenden Ost-Locarno gemacht wurden. Gömbös hat in konsequenter Fortsetzung seiner anläßlich des Wiener Besuches zum Ausdruck gebrachten Politik alle Lösungen abgelehnt, die auch von gewissen österreichischen Kreisen angestrebt worden sind, und die nicht, darin den Prager Plänen entsprechend, auf eine politische Konstruktion im Donauraum abzielten, bei denen die Interessen der Großmächte Deutschland und Italien in dem erforderlichen Umfang nicht gewahrt worden wären.

Der römische Besuch Gömbös' hat die loyale Haltung Ungarns bestätigt,

das die Untragbarkeit solcher Projekte stets betont hat. Daß dauerhafte Lösungen der schwierigen Donaufragen

abseits von Deutschland und Italien nicht möglich

sind, werden die Wirtschaftsverhandlungen in der kommenden Woche erkennen lassen, die ebenso einen Beweis der

Interessengemeinschaft zwischen Berlin, Rom und Budapest

erbringen werden, wie das für die politischen Fragen der jetzt beendete zweite Besuch Gömbös' in der italienischen Hauptstadt getan hat.

Geheimorganisationen der K. P. D.

Sitz der Bezirksleitung Niedersachsen und Hannover ausgehoben

Stadthagen, 29. Juli. Schon lange Zeit hatte die Polizei in Stadthagen die Vermutung, daß die verbotene KPD. wiedererstanden sei. Es wurde eine große Aktion gegen sie angesetzt und insgesamt 23 Personen verhaftet.

Zum ersten Male nach der nationalen Erhebung konnte der KPD. eine Neuorganisation der Partei nachgewiesen werden.

Man fand u. a. die neueste Anweisung, wie im „faschistischen Deutschland" die proletarische Herrschaft zu organisieren und durchzuführen sei. Weitere Anordnungen sind enthalten in den „Anweisungen" für den Hauptkassierer. Eigenartig ist, daß sämtliches Material bei allen Kommunisten

unter Brennholz versteckt

aufgestöbert wurde. — Alle Verhafteten, darunter auch zwei Frauen, sind geständig. Man fand weiter bei einem der Verhafteten eine Geheimschrift, die entziffert werden konnte und

wertvolle Fingerzeige für das Vorhandensein kommunistischer Organisationen im Reiche

gibt. Die Schaumburg-Lippesche Gruppe wurde ins Leben gerufen durch kommunistische Funktionäre in Hannover. Bei allen Ortsgruppen konnte das gesamte Kassenmaterial einschließlich des Bargeldes beschlagnahmt werden. Die weiteren Untersuchungen ergaben endgültig das enge Zusammenarbeiten mit ehemaligen Sozialdemokraten und Reichsbannerangehörigen, die ebenfalls in Schutzhaft genommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurden.

Große Kommunistenrazzia im Berliner Süden

Berlin, 29. Juli. Am Freitag früh wurde auf dem Tempelhofer Felde ein Polizeibeamter von unbekannten Tätern angeschossen. Das geheime Staatspolizeiamt hat für Mitteilungen, die zur Ergreifung der Schützen führen können, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Im Verlauf der Fahndungsmaßnahmen ist gleichzeitig in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vom geheimen Staatspolizeiamt unter Beteiligung der Kriminalpolizei, der SS., und SA. in Tempelhof an drei verschiedenen Stellen eine große Aktion durchgeführt worden, da bestimmte Spuren darauf hindeuten, daß es sich bei den Schützen um Kommunisten handelt, die vermutlich die Hindenburg-Eiche auf dem Tempelhofer Feld abgesägt haben.

Bei der Fahndung wurden neben einer Anzahl Waffen gesetzwidrige Schriften in großer Menge beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Bochum, 28. Juli. Zahlreiche Mitglieder einer neuorganisierten kommunistischen Geheimorganisation wurden heute verhaftet. Neben kommunistischen Hetzschriften fand man einige Ausgaben von der 3. Juni-Nummer der „Roten Fahne".

Verbot gleichzeitiger Mitgliedschaft bei Hitlerjugend und konfessionellen Verbänden

Berlin, 29. Juli. Da die gleichzeitige Mitgliedschaft von Hitlerjungen und Mitgliedern des Bundes deutscher Mädel in konfessionellen Jugendorganisationen zu ständigen Unzuträglichkeiten führt, da sich die konfessionellen Organisationen nicht auf ihren eigentlichen kirchlichen Aufgabenkreis beschränken, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches mit sofortiger Wirkung die gleichzeitige Mitgliedschaft verboten.

Vor der amerikanischen Anerkennung der Sowjetunion?

New York, 29. Juli. Senator Baruch, einer der nächsten Mitarbeiter des Präsidenten Roosevelt, soll während seines Aufenthalts in Europa mit Litwinow über die Anerkennung der Sowjets durch die Vereinigten Staaten verhandeln. Die amerikanische Regierung will die Anerkennung der Sowjets beschleunigen, weil Frankreich und England gegenwärtig Verhandlungen mit den Sowjets über den Abschluß eines Handelsvertrages führen und das Zustandekommen dieser Verträge nach amerikanischer Auffassung die künftigen Handelsbeziehungen zwischen Amerika und Sowjetrußland ungünstig beeinflussen könnten.

Frankreichs Sicherheit gewährleistet

Ein Artikel Lord Rothermeres

London, 29. Juli. „Weshalb sollte Frankreich besorgt sein?" unter dieser Ueberschrift weist Lord Rothermere in seiner „Daily Mail" darauf hin, daß **Frankreich alles Menschenmögliche getan habe, um sich vor Angriffen zu schützen.**

Von allen Ländern Europas sei Frankreich vor feindlichen Angriffen am sichersten.

Das französische Volk habe nicht nur die stärkste Armee, sondern sei auch finanziell und wirtschaftlich in einer besonders vorteilhaften Lage. Frankreich habe der Krieg Verluste, aber auch ungeheure Vorteile gebracht. Die Zerstörung des vom Kriege heimgesuchten Gebietes habe zu einem Wiederaufbau dieser Departements mit den modernsten Maschinenanlagen geführt.

Frankreich habe weniger unter der Weltdepression gelitten, als irgendeine andere der führenden europäischen Nationen.

Lord Rothermere fordert das französische Volk dringend auf, in der Frage der Sicherheit objektiv zu sein.

Durch die übertriebene Furcht vor Angriffen halte es das übrige Europa in dauernder Unruhe.

Derartige Befürchtungen seien grundlos und sollten aufgegeben werden.

Französische Anerkennung für Hitler

Französischer Sexualforscher würdigt das deutsche Sterilisationsgesetz.

Paris, 28. Juli. Der französische Sexualforscher Dr. Toulouse setzt sich für das Sterilisationsgesetz ein. Er fordert im „Oeuvre", daß die öffentliche Meinung Frankreichs aufgeklärt werde, damit sie verstehe, wie wichtig Maßnahmen zur

Verbesserung des biologischen Rassewertes

sind. Vor allem müsse man von dem System der Tatenlosigkeit abrücken, das dem Auswuchs anormaler Existenzen Vorzug leistet. Natürlich sei für die unkundige Masse die rationelle Betrachtungsweise eines biologischen Problems schwierig. Jedenfalls müsse man Hitler Anerkennung zollen, denn er habe ein Problem angeschnitten, mit dem die Franzosen sich etwas eingehender beschäftigen sollten.

Die Jugend an die Front!

E. Jh. Am 1. August sind 19 Jahre vergangen, seit Deutschlands letzter Kaiser nach der Gesamtmobilmachung der russischen Heere am 28. und 29. Juli die deutsche Mannschaft zu den Waffen rief und dem Zaren den Krieg erklärte. Ohne Unterschied der Parteien und der Stände strömte damals die gesamte kampffähige Jugend Deutschlands freiwillig zu den Waffen, um sich dem Vaterlande in der Stunde höchster Gefahr zur Verfügung zu stellen, um ihr Leben in tausend Schlachten, die im Grunde nur eine einzige Schlacht waren, herzugeben, um bei Tannenberg durch einen unerhörten Krafteinsatz Deutschland von der Gefahr, von der russischen Dampfwalze zerstampft zu werden, zu befreien, und um mit dieser vernichtenden Niederlage, die man den russischen Heeren bereitete, unbewußt auch die Wege für die Wiedererstehung des freien Polenreiches zu bereiten. Unausdenkbar, was aus Europa geworden wäre, wenn diese Schlacht nicht von den Deutschen gewonnen worden wäre! Gewiß jedoch, daß das Staatengebilde, das sich heute auf der Karte wie ein Wall zwischen Europa und dem bolschewistischen Asien legt, nicht bestehen würde. Die vielen hunderttausend deutschen Soldaten, die in den Schlachten des Ostens ihr Leben hergaben, haben erst die Voraussetzung für das heutige Polen geschaffen, unbewußt sind sie für die Idee des freien Volkes auf freiem Grund auch auf dieser Erde gefallen.

Das Blut der deutschen Jungmannschaft, das seit dem Tage von Langemark im Westen und seit dem Tage von Tannenberg im Osten über unserem ganzen Erdteil in Strömen vergossen wurde, war eine Aussaat, die auch uns hier zur Ernte verpflichtet. Die Hunderttausende junger Freiwilliger des Weltkrieges wußten, wofür sie starben. Sie sind noch für vielmehr gestorben, als sie wußten. Aber unsere Jugend hat seit den Tagen der Friedensbeschlüsse nicht immer begriffen, wofür sie hier zu leben hat. Drüben in Deutschland wird der 1. August ein eherner Meilenstein sein. Gedächtnistag und Tag des Gelöbnisses, für die Idee des Volkes sich restlos einzusetzen. Die große furchtbare Aufgabe, die der deutschen Jugend vor 19 Jahren gestellt war, ist einer neuen unblutigen Aufgabe gewichen, die vielleicht nicht geringer ist, als jene: Die große Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit zu gewinnen.

Ein Dichter unserer Zeit hat den Tag, an dem Adolf Hitler die Macht in Deutschland übernahm, den zweiten Tannenberg-Sieg über das asiatische Rußland genannt. Die langen Jahre des Kampfes, die nach der Tannenberg-Schlacht des Jahres 1914 noch kamen, schufen eine Generation, der das Erlebnis bedingungsloser Kameradschaft beschert wurde. Wurde die Frontgeneration im Blutfeld des Krieges zu einer neuen Gemeinschaft geschweißt, so wurde die junge Generation in der Notzeit und der Nachkriegsjahre hart. Inflation, Hunger, Arbeitslosigkeit, körperliche und seelische Not haben die jungen Menschen, die jetzt heranwachsen, früh reif und entschlossen gemacht, sich ihr Schicksal selbst zu gestalten, in Reih und Glied, Schulter an Schulter sich die Zukunft zu bauen, die ihr nicht, wie den Generationen vorher, wie ein Geschenk in den Schoß gelegt wurde. Heute ist in Deutschland, wie noch niemals zuvor, die Arbeit wieder zu Ehren gekommen. Alle Schichten der Jugend haben sich diesem Gedanken der Arbeit für das Heil des gesamten Volkes zu Verfügung gestellt. Der Student arbeitet neben dem Arbeiter, der Kaufmann neben dem Bauern. Das gemeinsame Werk schweißt sie zusammen und schafft einen neuen Typus des jungen Menschen, dem Klassen- und Standesdünkel fremd sind, wie sie der Frontgeneration fremd waren. Dieser gemeinsame Dienst an der Arbeit schafft ein neues Volksbewußtsein, das den letzten Menschen erfaßt, so wie das in dem Sturmjahre 1914 der Fall war. In jedem deut-

schen Menschen drüben, vom Reichskanzler bis zum letzten Arbeiter, ist das Gefühl der Verbundenheit in diesem Kampf um die innere Freiheit vorhanden. Deutschland durchlebt die Schicksalsstunde seiner Volkswerdung, was auch immer größere Kreise des Auslandes begreifen, und auch die Augen unserer Jugend glänzend macht.

Wenn wir auf unsere deutsche Volksgruppe hier in Polen schauen, müssen wir erkennen, daß wir seit unserer Zugehörigkeit zum polnischen Staat in dem Prozeß der Volkswerdung kaum vorangekommen sind. Die Verbundenheit, das Gefühl gleiches Schicksal und gleiche Aufgaben zu tragen, ist zwischen uns allen hier nur locker und lose. Aber was hier in den 14 Jahren auf vielen Wegen nicht geleistet werden konnte, daß wir alle zueinander finden und alle füreinander verantwortlich fühlen, heute muß es gelingen. Der Sturm, der durch die Herzen aller deutschen Menschen geht, darf an uns nicht vorübergehen, er muß auch uns zusammenführen: Den Posener zum Wolhynier, den Oberschlesier zum deutschen Weichselbauern und den Lodzer Fabrikarbeiter zum Pommereller. Uns trennen Hunderte von Kilometern. Gewiß. Zwischen uns stehen Jahrhunderte getrennter Geschichte, uns wollen vielleicht verschiedene sogenannte Standesinteressen voneinander absondern. Das alles darf uns nichts bedeuten gegenüber dem gemeinsamen Schicksal, das uns heute hier auferlegt ist, gegenüber den ungeheuren Aufgaben, die uns hier in dem Raum der polnischen Republik gestellt sind: auf die große Gefahr Asiens hinzuweisen und diese Gefahr aus dem Osten durch eine neue nationale Gesinnung, die neue Beziehungen der Völker, saubere und gesündere, schafft, zu vernichten. Wir wollen und dürfen nicht wertlos werden, indem wir unseren Charakter als Deutsche verlieren. Wir wollen keine dritte Internationale des Kommunismus und auch keine zweite des Sozialismus. Wir wollen die aufrechte Kameradschaft von Völkern, die stolz auf ihre nationalen Eigenarten sind. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen wir Deutsche hier alle miteinander erst ein echteres, verinnigtes Verbundenheitsgefühl bekommen, müssen wir uns aus dem Gefühl der Stumpfheit, Niedergeschlagenheit und Vereinsamung hinausretten. Niemals war die Stunde so günstig wie heute, niemals darum auch die Aufgabe so heischend. Bis heute haben wir versagt. Wie in den Schicksalsjahren des Weltkrieges hat heute die Jugend, die seit den Tagen ihrer Bewußtwerdung an ihr Schicksal in diesem Raum erlebt hat, gründlicher und unbarmherziger als die alte Generation, vorzutreten und hier ihre Aufgaben zu erfüllen. Was in den vierzehn Jahren von anderen bis heute nicht geleistet werden konnte, muß sie heute leisten: Daß wir hier ein einiges deutsches Volk werden, in dem die Sonderinteressen des Einzelnen gegenüber dem Ganzen nichts gelten, in dem aber der einsamste und letzte Kolonist im Osten von der Kraft seines Volkstums erfüllt wird und stark und mutig sein Werk erfüllt: mit allen Fasern seines Herzens im Volkstum wurzelnd und dem Staate nach bestem und ehrlichstem Gewissen dienend, zu dem er gehört.

Die Kräfte dieses Bodens, seit Jahrhunderten mit dem Blut und Schweiß unserer Vorfahren duchtränkt, werden uns aber nur dann treu sein, wenn wir dieser unserer Heimat die Treue halten. Wir werden von der Geschichte verflucht sein, wenn wir den schweren und vielleicht noch nicht ganz begriffenen Aufgaben der Heimat davonlaufen, um womöglich drüben den erfolgreichen Fortgang der Arbeitsschlacht aufzuhalten. Jugend, deine Aufgabe liegt nicht im Westen, sondern im Osten!

Hitlers Kunst der Staatsführung

Die Meinung der „L'Aktion Française" und eine Bestätigung des „Kurjer Poznański"

In der „L'Aktion Française" lesen wir über Hitler:

„Man hatte von Hitler behauptet, er sei ein guter Reiter, aber einen Wagen zu führen verstehe er nicht. Das sollte heißen, daß er in bezug auf Agitation und Propaganda ganz hervorragend sei, zu regieren jedoch nicht verstehe.

Hat er sich nun etwa, seit er am Steuer ist, nicht das Zeugnis, regieren zu können, ausgestellt?

Von allen Seiten habe man ihm gesagt, daß er einen ungeheuren Fehler begangen habe, als er zu antisemitischen Maßnahmen griff. Das ist aber gar nicht so sicher.

Die Empörung der Welt war nur ein Strohfeuer und hinderte nicht den Abschluß des Viermächtepaktes.

Uebrigens behaupten die, die Hitler näher kennen, daß er nichts befürchtet habe. Er rechnete damit, daß die Einflüsse des Weltjudentums stark zurückgegangen sind, seit das Großkapital, das viel mehr Fehler begangen hat als irgendein Diktator, den größten Teil seines Prestiges und sogar seiner Mittel eingebüßt hat.

Man sieht nun Hitler seit 5 Monaten an der Macht. Hat er Grundsätze für seine Regierung, die sich näher bestimmen lassen?

Man sieht bei ihm weniger ein System als eine Methode, und das ist für ihn kein schlechtes Zeichen.

Man nahm an, er würde (vor allem in der Gesetzgebung) zu Extravaganzen greifen und zu der Alternative gelangen, entweder das nat.-soz. Programm durchzuführen, d. h. Deutschland ganz und gar umzudrehen oder es nicht durchzuführen und so seine Anhänger zu enttäuschen.

Indessen scheint er aber ganz und gar nicht von einer gesetzgeberischen Manie befallen zu sein. Bis jetzt wenigstens bemühte er sich,

die geistige Einheit Deutschlands durch Vollendung der politischen Einheit und Aufhebung aller politischen Parteien zu erreichen.

In dieser Beziehung zeigt die Auflösung des Zentrums bei gleichzeitigem Abschluß des Reichskonkordats mit dem Vatikan deutlich, auf welches Ziel er hinstrebt.

Er wird sich jetzt bemühen, die Frage der Organisation zu lösen. Deutschland braucht mehr als ein anderes Land eine Organisierung. Es war 1914 organisiert. Das gab ihm eine solche Macht. Wir fürchteten weniger Deutschlands Fieber und Wahnsinn als seine Maschinerie. Wird sie Hitler den Deutschen geben? Darauf kann noch keiner antworten, und das ist die entscheidende Sache."

Dazu bemerkt der „Kurj. Poznański", auch bei uns in Polen müsse man auf die deutschen Vorgänge mit mehr Nüchternheit schauen, als es bis jetzt der Fall war.

Entziehung der deutschen Staatsangehörigkeit

Durchführungs-Bestimmungen, die sich besonders gegen Nachkriegszuwanderer aus dem weiteren Osten richten

Berlin, 29. Juli. Wie gemeldet wird, hat der Reichsminister des Innern nunmehr Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Entziehung von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit erlassen, und zwar im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichsfinanzministerium. Danach wird die

Frage, ob eine Einbürgerung als nicht erwünscht anzusehen ist, nach völkisch-nationalen Grundsätzen beurteilt.

Im Vordergrunde stehen die rassischen, staatsbürgerlichen und kulturellen Gesichtspunkte für eine den Belangen von Reich und Volk zuträgliche Vermehrung der deutschen Bevölkerung durch Einbürgerung. Tatsachen aus der Zeit vor der Einbürgerung sind ebenso zu berücksichtigen wie solche, die in die Zeit nach der Einbürgerung fallen. Danach kommen laut Durchführungsverordnung für den Entzug der Einbürgerung in Betracht Ostjuden, soweit sie nicht auf deutscher Seite im Weltkriege an der Front gekämpft oder sich um die deutschen Belange besonders verdient gemacht haben, und ferner Personen, die sich eines schweren Vergehens oder eines Verbrechens schuldig gemacht haben oder sich sonstwie in einer der Seele von Staat und Volk abträglichen Weise verhalten haben.

Der Widerruf soll im allgemeinen nicht ausgesprochen werden gegenüber solchen Eingebürgerten, die vor dem 9. November 1918 die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen und sie auf Grund des Versailler Diktates verloren haben. Die Gründe für den Widerruf werden nicht mitgeteilt; der Widerruf kann auch nicht mit Rechtsmitteln angefochten werden.

Auch Deutsche, die Greuelpropaganda getrieben haben, haben mit der Aberkennung der Staatsangehörigkeit zu rechnen.

Die Gäste aus Lettland

Kräftigung der polnisch-lettischen Beziehungen

a **Warschau**, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In Warschau weilten gestern einige Offiziere der lettischen Kriegsflotte, die vor einigen Tagen mit ihren Schiffen in Gdingen eingetroffen waren. Die lettischen Gäste wurden von verschiedenen polnischen Würdenträgern im Laufe des Tages empfangen, wobei der Chef der lettischen Kriegsflotte, Spade, in einer Ansprache mit besonderer Betonung hervorhob, daß in Zukunft

die polnisch-lettischen Beziehungen sich immer enger gestalten würden.

Pensionierte Berufsunteroffiziere bevorzugt

a **Warschau**, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung beschlossen, wonach in Zukunft bei der Besetzung der unteren Staatsposten und der Beamtenstellen

in den Selbstverwaltungen und in den staatlichen Unternehmungen pensionierte Berufsunteroffiziere bevorzugt

werden sollen. Die Kandidaten werden vor Antritt ihrer Posten entsprechende Schulungskurse durchmachen, die sie für die Ausübung ihrer Beamtenpflichten genügend vorbereiten sollen. Ein derartiger Kursus soll drei Monate dauern.

Legionär-Kongreß in Warschau

a **Warschau**, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der diesjährige Legionär-Kongreß wird am 6. August in Warschau stattfinden. Am 5. August werden die Vorfeiern veranstaltet. Die diesjährige Tagung wird, wie verlautet, unter der Parole der

Propaganda des Schützenwesens

in Polen „als eines der aktuellsten Bedürfnisse des Staates" stattfinden.

Reist Herriot durch Polen?

Nach einer Meldung des „Matin" begibt sich Herriot am 3. August in Begleitung des Senators Serlin und des sozialradikalen Abgeordneten Bastide von Marseille aus über Konstantinopel nach Sowjetrußland. Man rechnet damit, daß er seinen Rückweg über Polen nehmen wird.

Die Aufgaben einer Eisenbahndirektion

Energischer Protest eines polnischen Patrioten gegen die Verlegung der Danziger Eisenbahndirektion

Ein Danziger Pole schreibt an den „Ilustr. Kurjer Codz.", wenn er die Angelegenheit der Verlegung der Danziger Eisenbahndirektion nach Bromberg bzw. Thorn in eine Art Kriegsbericht fassen sollte, würde er schreiben:

„Nach siegreichen Zusammenstößen mit dem Feinde zieht sich unser am meisten nach Norden vorgeschobener Vorposten, nämlich die Eisenbahndirektion, in voller Ordnung zurück, und zwar in vorgesehene bessere Stellungen in Thorn und Bromberg."

Weiter schreibt er, es sei eine schmerzliche Ironie, daß man gerade jetzt die Verlegung der Direktion zur Zeit der größten Propaganda für das Meer und die Küste beschließt. Einerseits werfe man unter Vernachlässigung von lebenswichtigen Interessen Geld hinaus, um Gdingen zu forcieren, andererseits aber zieht man die stärkste Festung unseres nationalen Besitzstandes in Danzig zurück. Die Eisenbahndirektion spielt für das nationale und wirtschaftliche Leben der Polen in Danzig eine geradezu hervorragende Rolle. Die Beamten der Direktion nehmen in allen polnischen Organisationen in Danzig eine hervorragende Stellung ein. Außerdem lasse sich eine ausreichende Bedienung des Hafens durch die Eisenbahn nur garantieren, wenn die Direktion am Orte bleibt. Schädlich sei auch die Teilung der Direktion in vier Teile, die auf einer Strecke von 250 Kilometern auf die vier Städte Gdingen, Danzig, Bromberg und Thorn verteilt werden.

*

Man vernimmt mit Erstaunen, zu welchen Aufgaben sich eine Eisenbahndirektion auch befugt und berufen fühlen soll.

Immerhin ist es nicht ohne Reiz, zu sehen, wie Maßnahmen auch Wirkungen auslösen können, die miteinander im Widerspruch stehen. Man möchte gern von offizieller Seite hören, aus welchem Grunde die polnische Eisenbahndirektion aus Danzig weiter nach unten verlegt wird. Wie man hört, bestehen von Danziger Seite keinerlei Bedenken gegen den Fortbestand dieser Institution in Danzig.

Grobe Geschmacklosigkeit

ABC entgleist nach französieschm Vorbild

Wie traurig weit es manche Blätter in ihrem blinden Deutschenhaß bringen, zeigt die vom Warschauer „ABC" wiederholte Meldung der Straßburger „Dernières Nouvelles", daß die litauischen Ozeanflieger bei Soldin nicht selbst abgestürzt seien, sondern von den Deutschen abgeschossen wurden.

Nicht einmal vor der Majestät des Todes machen diese Herrschaften Halt.

Zu der Meldung des französischen Blattes bemerkt die Berliner „D. A. Z.": „Man braucht keine weiteren Worte zu verlieren, um dieser niedrigen Verleumdung entgegenzutreten. Auf Anfrage bei der hiesigen litauischen Gesandtschaft wird mitgeteilt, daß dort von diesen Gerüchten nichts bekannt sei. In Abwesenheit des litauischen Gesandten wird der litauische Geschäftsträger nach Soldin reisen und den offiziellen Dank allen deutschen Behörden aussprechen, die sich an der Aufklärung des Unglücks und der Ehrung der toten litauischen Flieger beteiligt haben."

Zur Förderung der Wahrheit

Vom Evangelischen Preßverband in Polen wird uns geschrieben:

Polnische Zeitungen hatten heftigen Anstoß genommen an einer Ansprache, die der frühere Danziger Pfarrer Lic. Semrau (jetzt in Stettin) bei einer Gustav-Adolf-Feier in Berlin gehalten hatte. Er soll in dieser Rede, die auch durch den Rundfunk übertragen wurde, unrichtige Angaben über die Lage des Protestantismus in Polen gemacht haben, was ihm im Stil der hiesigen Presse sofort das Urteil „unverschämte Lügen", und „offene Provokation" usw. eintrug. Die polnischen Zeitungen riefen außerdem die evangelische Kirche in Warschau zum Kronzeugen dafür an, daß die Angaben von Semrau falsch seien.

Der Warschauer Konsistorialrat August Loth fand sich auch tatsächlich zu einer Erklärung bereit, die in der Presse veröffentlicht wurde und in der er bestätigte, daß die polnischen Behörden der evangelischen Kirche wohlwollend gegenüber stünden und daß er von der Schließung evangelischer Kirchen auch im ehemals preußischen Teilgebiet noch nie etwas gehört habe. Diese Erklärung war für die polnische Presse ein willkommener Anlaß, die Semrausche Rede weiterhin als Lüge und Verleumdung zu brandmarken, zumal Konsistorialrat Loth darauf hingewiesen hatte, daß im Warschauer Konsistorialratbezirk neue Kirchen und Gemeinden entstanden seien.

In Wirklichkeit hat Superintendent Lic. Semrau in einer längeren Werberede für das weltumspannende Gustav-Adolf-Werk die evangelische Not in Polen nur mit wenigen kurzen Sätzen gestreift. Selbstverständlich stützte er sich bei jeder seiner Angaben auf überall bekannte und geschichtlich festgehaltene Tatsachen.

Von einer Unterdrückung durch die katholische Kirche, wie es die polnische Presse behauptet, hat er an keiner Stelle gesprochen.

Bei den weggenommenen Gotteshäusern dachte er hauptsächlich an die verschiedenen Garnisonkirchen, z. B. in Thorn und Posen, an die Schloßkapelle in Posen, die Kirche in Krojanken und an die beabsichtigte Übereignung der evangelischen Kirche in Althütte. Sonst beschränkte er sich auf eine zahlenmäßige Darstellung der Zusammenschrumpfung von einst blühenden evangelischen Gemeinden und auf eine

kurze Schilderung der ungeheuren deutschen Schulnot.

Der Redner hatte es nicht nötig, „provokatorische Lügen" zu erfinden. Jede einzelne Angabe ist aus nur allzu reichem Material herausgegriffen, das dem gesamten Protestantismus in Polen längst bekannt sein dürfte.

Die Polen in Deutschland

Berlin, 28. Juli. (Pat.) Gestern fand in Berlin unter dem Vorsitz des Kurators des Verbandes polnischer Schulvereine, des Vorsitzenden des Polenbundes, des Pfarrers Dr. Domański eine Sitzung des Verbandes der polnischen Schulvereine in Polen statt. In der Versammlung wurden die Mitglieder des Hauptverbandsrates gewählt. Verbandsvorsitzender wurde Stefan Szczepaniak, der Vorsitzende des Verbandes der polnischen Genossenschaften in Deutschland und der Leiter der „Bank Ludowy" in Ratibor.

Delegationen verlassen London

Erklärungen Bonnets zur Weltwirtschaftskonferenz

London, 29. Juli. Die Delegationen für die Wirtschaftskonferenz verlassen nacheinander die Konferenzstadt.

Der französische Finanzminister Bonnet, der Freitag aus London zurückgekehrt ist, erklärte einigen Berichterstattern zur Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz: Sämtliche Delegationen haben sich für internationale Zusammenarbeit ausgesprochen. Besonders haben sich die Abordnungen Amerikas und Englands bereit gezeigt, den Meinungsaustausch mit der französischen Delegation fortzusetzen. Ich bin fest überzeugt, daß die

Anglo-französisch-amerikanische Entente, die in London nicht zustande kommen konnte, in Zukunft Wirklichkeit wird.

Finanzminister Bonnet erklärte weiter, das Abkommen der sieben europäischen Goldländer müsse durch gesonderte Vereinbarungen auf wirtschaftlichem Gebiet erweitert werden.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 172 Sonntag, den 30. Juli 1933

Bauernmädchen verübt tolle Hochstapeleien

Nacheinander Schönheitskönigin, Dichterin, Advokatin, Ritter der Ehrenlegion

Seit Tagen hat die Pariser Öffentlichkeit wieder ihre Sensation. Es ist dies die neuerliche Verhaftung der bildschönen Mireille Lafarge, einer Frau, deren Streiche in ganz Frankreich homerisches Gelächter entfesselt haben.

Monate hindurch haben zwei der tüchtigsten Detektive Material über Mlle. Lafarge gesammelt; Bände von Akten, die sich wie die Kapitel eines amüsanten Hochstaplerromans lesen, türmen sich auf ihren Tischen, aber die beiden sind noch lange nicht am Ende. Fast scheint es unglaublich, daß die 21jährige Bauerntochter aus der Gegend von Toulon innerhalb von einigen Jahren all das begehen konnte, was ihr von der Polizei jetzt zum Vorwurf gemacht wird.

Mit vierzehn Jahren brannte die kleine Mireille aus ihrem Heimatdorf nach Toulon durch. Ihre Laufbahn beginnt auf der untersten sozialen Stufe; sie wird

Animiermädchen in Matrosenkneipen

und verrufenen Hafenschenken. Die Sehnsucht nach der großen Welt treibt sie aus Toulon nach Nizza, wo sie als „Mademoiselle Yvonne“ ihren Beruf fortsetzt. Als sie eines Tages ihrer Freundin ein Schmuckstück stiehlt, wird sie in die Besserungsanstalt gesperrt. Nach zwei Monaten geht Mireille aus der Besserungsanstalt durch, taucht neuerlich in Nizza auf und wird jetzt Tänzerin in einem obskuren Kabarett. Mit ihrer Tanzkunst ist es zwar nicht weit her, aber da sie jung und schön ist, findet sie bei den Matrosen und Soldaten großen Anklang.

Einige Wochen später taucht die junge Tänzerin in Marseille auf. Ein ganzes Jahr hindurch hört man nichts von ihr; die Polizei vermutet, daß sie sich in dieser Zeit mit Rauschgiftschmuggel befaßte, aber Bestimmtes läßt sich nicht nachweisen. Ein Jahr später treffen wir sie wieder in Nizza. Aus der Tingeltangel-Tänzerin ist eine große Dame geworden; sie wohnt in einem der vornehmsten Hotels, trägt herrlichen Schmuck und läßt ab und zu durchblicken, daß sie eigentlich eine geborene Marquise ist, aber

aus familiären Gründen inkognito bleiben

will. Sie ist vielbewunderter Gast bei allen gesellschaftlichen Veranstaltungen, reiche Männer umschwärmen sie und ein Plantagenbesitzer aus Südamerika schätzt sich glücklich, Gesellschafter der schönen „Marquise“ sein zu dürfen.

Die schöne Mireille erzählt von märchenhaften Filmangeboten, die ihr gemacht wurden, und ihre Freunde feiern sie bereits als den kommenden Star der Welt. Der Plantagenbesitzer stellt ihr eine Villa und eine eigene Jacht zur Verfügung. Im Jahre 1929 feiert Mireille ihren höchsten Triumph: sie wird bei einer großen Konkurrenz an der Riviera

zur Schönheitskönigin gewählt.

Sie gibt das Geld mit vollen Händen aus; der Plantagenfreund opfert Riesensummen. Fräulein Mireille „unterstützt“ mittellose und gut aussehende junge Männer, befreundet sich mit einem griechischen Gigolo, bis der Amerikaner ihren Betrug entdeckt und Jacht, Villa und die große Apanage wieder wegnimmt. Der griechische Freund verschwindet und Mireille begeht einen Selbstmordversuch.

Mireille hat jetzt von Nizza genug und verlegt den Schauplatz ihrer Tätigkeit nach Paris. Heir erscheint sie beim Direktor der Zeitung „La Volonée“, stellt sich als Dichterin vor und reicht einige ihrer neuesten Schöpfungen ein. Die Verse stammen zwar von Rimbaud, aber

der Direktor fällt prompt auf den Schwindel herein

und erwirbt die Gedichte. Ja, Mireilles schöne Augen haben es ihm so sehr angetan, daß er sie als Gerichtssaal-Berichterstatterin engagiert.

Mireille wird rasch im Justizpalast berühmt: bekannte Rechtsanwälte, Richter usw. bewerben sich um ihre Gunst. Sie bekommt immer die aufregendsten Informationen und die Redaktion nimmt es ihr daher nicht weiter übel, daß die anderen Kollegen für sie die Berichte schreiben müssen.

Eines schönen Tages wird es Mireille im Gerichtssaal zu langweilig. Sie taucht auf dem Flugplatz auf und — ist von diesem Augenblick an unter die Flieger gegangen.

Es gelingt ihr immer wieder, Geldgeber für irgendwelche phantastischen Flugunternehmungen zu finden.

Eines Tages springt sie aus einem Flugzeug, das von einem der bekanntesten Piloten Frankreichs gelenkt wird, mit einem Fallschirm 1200 Meter tief ab. Damit gewinnt sie auch die Bewunderung des Piloten, der nunmehr ihr Freund wird. Was Mireille aber nicht hindert, mit einem verkrachten Herzog Bekanntschaft zu schließen und für ihn zu stehlen. Als die Anzeige bei der Polizei einläuft, befindet sich Mireille bereits auf der Fahrt nach ihrem geliebten Nizza.

In Nizza beginnt sie ihre neue Laufbahn wieder als Schriftstellerin; diesmal hängt sie dem Chefredakteur

Gedichte von Verlaine als eigene Schöpfungen

an, wird wieder Gerichtssaal-Reporterin und verrät den Herren im Gericht so nebenbei, daß sie auch Advokatin sei. Sie nennt sich Madame Chantal; den Namen hatte sie sich einfach aus dem Verzeichnis der Pariser Rechtsanwälte herausgesucht. Berühmte Nizzaer Rechtsanwälte reißen sich geradezu um die hübsche, junge Kollegin; sie wird von ihnen mit Vertretungen beauftragt und

das einstige Bauernmädchen aus Toulon figuriert jetzt wiederholt als Verteidigerin in Strafprozessen.

Die schwarze Robe und das Barett stehen ihr ausgezeichnet zu Gesicht, sie ist eine geschickte Rednerin und erzielt mehr Freisprüche als ihre männlichen Kollegen. Als Madame Chantal macht sie beträchtliche Schulden.

Ein boshafter Zufall will es, daß die wirkliche Madame Chantal nach Nizza kommt und die vielen Rechnungen präsentiert erhält. Die Rechnungen wandern zur Polizei, aber Mireille bekommt irgendwie Wind davon und verschwindet nach Paris.

Gegen Mireille Lafarge wird ein Steckbrief erlassen. Ihre Schönheit, die ihr soviel im Leben geholfen hat, wird ihr jetzt zum Verhängnis. Ein Detektiv entdeckt sie in einem Pariser Luxusrestaurant an der Seite des berühmten Piloten Becheler. Auf Mireilles kostbarem Abendkleid prangt das rote Band der Ehrenlegion: sie hatte sich

den Orden aus eigener Machtvollkommenheit verliehen.

Die kleine Gastrolle als Advokatin und Schuldenmacherin hat der schönen Mireille ein halbes Jahr Gefängnis gekostet. Eine Zeitlang hörte man nichts von ihr, bis sie jetzt wieder wegen Wechselfälschung hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde. Ein berühmter Pariser Rechtsanwalt wird sie vor Gericht verteidigen. Man darf darauf gespannt sein, in welcher Rolle die Hochstaplerin demnächst wieder auftauchen wird.

Man trägt Balbo-Bärte

Galerie berühmter Schnurrbärte

Große Männer machen bekanntlich nicht nur die Geschichte, sondern sehr oft auch die Mode. Es gibt kaum einen weltberühmten Mann oder eine ebenso berühmte Frau mit charakteristischem Aeußern, der oder die nicht in vielen Aeußerlichkeiten nachgeahmt wurde. Manche von ihnen haben für ganze Generationen etwa die Bartmode bestimmt: man erinnere sich in diesem Zusammenhang nur an die Zeit des Kaiser Franz Joseph-Bartes mit den lang herabhängenden Koteletten, oder an den „Henri IV.“ usw.

So kommt gerade jetzt aus Amerika die Nachricht, daß sich viele Tausende amerikanischer junger Männer den Bart nach Balbos Vorbild wachsen lassen, also ums Kinn herum und kurz geschoren Balbo selbst hat sich seinen Bart nur deshalb wachsen lassen, weil er ohne ihm allzu jugendlich wirken würde. Jeder Bart läßt einen Mann, besonders einen, der sich täglich Gehorsam und Autorität verschaffen muß, älter und gesetzter erscheinen.

Eine andere, gegenwärtig noch weitverbreitete Schnurrbartmode wurde übrigens von dem bekannten amerikanischen Filmstar Douglas Fairbanks begründet. Sie ist der auf einen schmalen schwarzen Strich zusammenrasierte Schnurrbart, der in der Mitte nicht zusammensteht. Fairbanks hat ihn zuerst in einem Piratenfilm getragen, der seinerzeit über alle Filmtheater der neuen und alten Welt ging.

Berühmt war im alten Rußland der Schnurrbart à la Alexander,

dem vorletzten russischen Zar. Noch bei Kriegsausbruch konnte man ihn bei fast allen höheren russischen Offizieren finden. Fast in jedem Film, in dem heute solche Offiziere aufzutreten haben — vor allem in den zahlreichen Spionagefilmen —, tragen die hohen russischen Offiziere solche Schnurrbärte. Dasselbe war bei den meisten hohen französischen Offizieren des zweiten Kaiserreichs der Fall: sie trugen fast ausnahmslos den Bart ihres Gebieters mit den dünn und spitzig ausgedrehten Enden.

Aber es sind durchaus nicht nur die Männer, die solchen Vorbildern verfallen. Wie viel Frauenmoden haben zum Beispiel die großen Filmstare des letzten Jahrzehnts, die weiblichen natürlich, auf dem Gewissen. Man denke nur an den Fall Greta Garbo. Vor einigen Jahren schien unter den jungen Mädchen geradezu eine Seuche ausgebrochen zu sein; alle wollten sie plötzlich Greta Garbo gleichen, ebenso wie vor einem Jahre etwa die Hinneigung zu Marlene Dietrich deutlich zu werden begann. Fast noch grassierender war der Fall der Josephine Baker, der seinerzeit weltberühmten französischen Negertänzerin, die den Charleston populär machte. Nicht nur in Frankreich, auch in England und Deutschland begegnete man der koketten

Stirnlocke à la Josephine Baker

auf Schritt und Tritt. Sie ist wieder verschwunden, genau so verschwunden wie die berühmten, kurz in die Stirne fallenden Strähnen à la Sarah Bernhardt, die sich unsere bedauernswerten Väter mehr als ein Jahrzehnt lang gefallen lassen mußten. Nichts vergeht eben so rasch und so gründlich wie eine Mode

Hitzerekord auch in Warschau

Warschau, 29. Juli. (Eig. Drahtber.) In Warschau wurde gestern eine besonders heiße Temperatur verzeichnet. In den Mittagsstunden stellte man 43 Grad in der Sonne fest.

Opfer der Berge

Krakau, 29. Juli. In der Hohen Tatra hat sich, wie aus Zakopane gemeldet wird, gestern ein Touristenunglück ereignet. Frau Dr. Kettler, eine bekannte Touristin aus Prag, stürzte bei Besteigung der sogenannten „Regenwand“ in den „Belaer Alpen“ ab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie einige Stunden darauf verstarb. Ihr Mann, der Universitätsprofessor ist, weilt gegenwärtig in Amerika.

Intra, 29. Juli. Bei einem Gebirgsausflug auf die Vegliaspitze sind zwei erprobte Alpinistinnen, Ernestine Louisetti und Palma Guglielmi, infolge Nebels in den Abgrund gestürzt. Ihre Leichen konnten erst nach drei Tagen geborgen werden.

Skarżyński am 2. August in Warschau

Paris, 29. Juli. Hauptmann Skarżyński, der sich auf der Heimreise befindet, ist zurzeit mit der Montage seines Flugzeugs beschäftigt, was noch einige Tage in Anspruch nehmen wird. Seine Ankunft in Warschau wird am 2. August in den Nachmittagsstunden erwartet

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Milchwagen

Lodz, 29. Juli. Auf der Zgierzer Chaussee stieß ein Vorort-Straßenbahnwagen mit einem Milchwagen so heftig zusammen, daß ein zehnjähriger Knabe, der durch den Anprall vom Wagen fiel, unter den Rädern der Straßenbahn den Tod auf der Stelle fand. Drei Frauen wurden mit Arm- und Beinbrüchen in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Allerlei von überall

Graz, 29. Juli. Am Opernring explodierte gestern abend bei Kundgebungen gegen den Sicherheitskommissar Fey eine Tränengasbombe, wobei fünf Personen verletzt wurden.

Stockholm, 29. Juli. Bei Visby ist die polnische Jacht Nike, die auf dem Wege von Stockholm nach Gdingen war, untergegangen. Die Besatzung, ein Rechtsanwalt und zwei Ingenieure, konnten gerettet werden.

Shoal Harbour (Neufundland), 29. Juli. Der Start des italienischen Flugzeuggeschwaders nach Valentia in Irland ist bis auf weiteres verschoben worden.

Berliner Brief

Kinder dürfen Auto fahren — Der Berliner meckert weniger — „Sprüche 28. 13“ — Die Bezugsquellen eines Apothekers

Die Völkerwanderung nach den Bädern Berlins dauert an, da das wärmere Wetter andauert, wenn es auch gelegentlich zu einer mittleren elektrischen Entladung und einem intensiveren Platzregen kommt. Natürlich möchte man das Vergnügen, im Sande zu buddeln und im Wasser zu plätschern, auch den ärmeren Kreisen der Bevölkerung, vor allem den Kindern gönnen, aber da ist leider die traurige Tatsache, daß diese Aermsten auch die billigen Fahrpreise für die Elektrische und die Stadtbahn nicht aufbringen können — eine halbe Mark bedeutet ja für viele die dürftige Verpflegung für einen ganzen Tag. Und in die Bäder fahren und den ganzen Tag dafür hungern, das ist natürlich auch nicht das Wahre! Da ist es nun ein ausgezeichneter Gedanke, den NS.-Volkswohlfahrt, ADAC. und das Strandbad Wannsee in die Tat umsetzen wollen: Gerade diese ärmsten Kinder sollen per Auto nach Wannsee und am Abend dann wieder von dort zurückgebracht werden. Der ADAC. Gau I Berlin-Brandenburg fordert alle Kraftfahrer der Reichshauptstadt auf, sich für diese Veranstaltung mit ihren Fahrzeugen zur Verfügung zu stellen. Außer den Betriebsunkosten entstehen den Teilnehmern keine weiteren Ausgaben; die Verpflegung der Kinder im Bad erfolgt auf gemeinsame Kosten der Veranstalter. Man rechnet damit, daß täglich einige Tausend Kinder nach Wannsee und von dort wieder heimgebracht werden. Die Idee ist glänzend; die Kinder werden ihre größte Freude an der Autofahrt selbst haben, denn Autofahren, das ist doch heute der Traum aller und auch der armen Kinder. Man muß bloß droben im Norden oder im Osten einmal gesehen haben, wie die Kinder — und zwischen Jungen und Mädels ist da gar kein Unterschied — ein Auto, das sich in diese Gassen der Arbeiterviertel verirrt hat, umstehen und sachgemäß beurteilen. Ja, wirklich sachgemäß. Sie kennen alle Autofirmen und alle Modelle, wissen Bescheid über Kolbenhub und Vorderradantrieb und Schwingachse und Stromlinie, besser wie die Alten, und einmal in einem richtigen Wagen fahren zu können, das ist wohl der sehnlichste Wunsch aller Jungen und Mädels.

Dazu kommt, daß die Autobegeisterung sich gerade in den letzten Tagen recht wesentlich gehoben hat. Die 2000-Kilometer-Fahrt des NSKK. mit ihrem musterhaften Verlauf hat ungemein werbend gewirkt; ganz Berlin nahm den allerlebhaftesten Anteil an dieser Fahrt — ganz Berlin ging in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erst sehr spät schlafen, wenn überhaupt! Man mußte die Fahrer sehen, die vom Süden des Reiches hergerast kamen, staubbedeckt die einen, frisch gewaschen — vom Gewitterregen! — die anderen. Man mußte sehen, wie das mit der Absperrung alles klappte, und die vielen Tausende, die sich die Sache jenseits der Avus ansahen, warteten geduldig, bis gegen drei Uhr früh die Absperrung aufgehoben werden konnte. Man nahm das Warten mit Humor, und auch daß man, zum Teil wenigstens, nach Hause laufen mußte, weil der Verkehr auf solchen Andrang nicht eingerichtet war. Man machte eben — es war schon beinahe Tag! — einen Sonntagmorgenspaziergang, und es soll ohne das sonst übliche Gemecker abgegangen sein. Auto — das ist die große Parole der Gegenwart, und in diesem Zeichen vertragen sich anscheinend sogar die Fußgänger.

Ueberhaupt: ist es die sommerliche Temperatur, ist es der politische Umschwung oder irgend etwas anderes — der Berliner scheint in der letzten Zeit um vieles friedfertiger geworden zu sein. An dem gleichen Sonntag, an dem man sich eigentlich vom Zusehen bei der 2000-Kilometer-Fahrt hätte erholen müssen, fanden bekanntlich die evangelischen Kirchenwahlen statt. In sehr vielen Gemeinden wurde ja überhaupt nicht mehr gewählt, weil Einheitslisten aufgestellt worden waren. Aber wo gewählt wurde — und es war immer noch eine hübsche Anzahl von Gemeinden — gab es einen Riesenandrang, und die Wähler mußten Schlange stehen, um ihre Wahlpflicht erfüllen zu können. Oft stundenlang. Und es wurde übereinstimmend berichtet, daß es trotzdem nirgends, aber auch nicht in einem einzigen Falle, zu irgendwelchen Reibereien kam. Man stand geduldig, bis die Reihe an einen kam, und murrte nicht. Ist man das sonst am Berliner gewöhnt? Nein! Der Berliner ist also auf dem besten Wege, ein Musterbürger zu werden — schon daß er sich eifrig an den Kirchenwahlen beteiligt hat, beweist, daß er besser ist als sein Ruf. Spreebabel? Was nicht gar! Das war vielleicht einmal! Jetzt ist das ganz anders. Zum Beispiel: Ein städtischer Revierförster erhielt dieser Tage einen Zehnmarkschein übersandt mit der Bemerkung, der anonyme Absender habe, 1918, von der damaligen Not getrieben, eine abgestorbene Kiefer gefällt und widerrechtlich in seinen Besitz gebracht. Und in den Ofen geschoben natürlich. Nun trieb ihn das Gewissen, die Kiefer zu ersetzen, und er schrieb unter seinen Brief: „Sprüche 28, 13.“ Da heißt es nämlich: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen!“ Was sagt man zu solchen Berlinern?

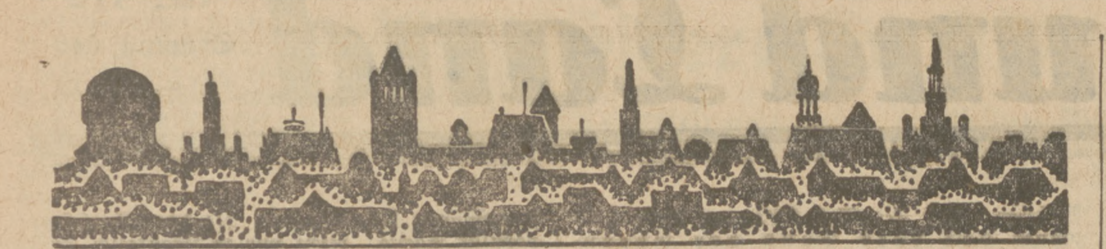
Es gibt natürlich auch andere. Zum Beispiel ein Apotheker, der mit einer Einbrecherkolonne in Verbindung stand und von dieser kosmetische und pharmazeutische Artikel bezog. Der Mann war anscheinend sehr für billigen Einkauf, und wenn seine Lieferanten sich längere Zeit bei ihm nicht blicken ließen, suchte er sie auf und sprach ihnen gut zu, doch mal wieder bei dem oder jenem Kollegen, in das oder jenes Lager einzubrechen. Nun hat man ihn verhaftet, und jetzt wäre ihm wahrscheinlich mehr um das Ausbrechen als um das Einbrechen zu tun.

Eine Serie von Verkehrsunfällen war zu Beginn dieser Woche zu verzeichnen. Ein Motorrad fährt in voller Fahrt gegen eine Schutzinsel; ein Fahrer bleibt tot, der andere ist schwer verletzt. Auf der Avus wird ein schwerer Horchwagen in voller Fahrt aus der Bahn geschleudert und geht in Trümmer; der Chauffeur wird besinnungslos ins Krankenhaus gebracht. In Wannsee verliert ein Herrenfahrer die Herrschaft über das Steuer seines Wagens, fährt gegen einen Baum und trägt schwere Verletzungen davon. Das sind natürlich sehr bedauerliche Fälle, aber sie werden eben auf das Konto Unglück geschrieben. Eine jüngst erschienene Statistik der Verkehrsunfälle in Berlin zeigt eine kleine Zunahme im ersten Halbjahr 1933 im Vergleich zur [illegible]chen Zeit des Vorjahres. Das besagt nat[illegible]ich nichts gegen die Sicherheit des Verkehrs im allgemeinen, sondern ist wohl lediglich eine Folge der Zunahme des Autosports. Und im Vergleich zu Amerika ist es in Berlin geradezu unheimlich sicher.

Dr. Sachte-Sachte.

Ein neuer Lutherfilm

Auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft „Deutscher Luthertag 1933“, insbesondere dank den Bemühungen des Presseverbandkommissars Grevemeyer, wird schon in diesen Tagen mit den Aufnahmen zu einem neuen Lutherfilm (Tonfilm) begonnen. Der Film wird in einer schlichten Rahmenhandlung den Beschauern an die bedeutendsten Lutherstätten wie Eisleben Eisenach, Koburg, Worms und andere führen.



Stadt Posen

Sonnabend, den 29. Juli

Sonnenaufgang 4.07, Sonnenuntergag 19.50; Mondaufgang 12.16, Monduntergang 21.44. — Für Sonntag: Sonnenaufgang 4.08, Sonnenuntergang 19.48; Mondaufgang 13.44, Monduntergang 22.04.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 18 Grad Cels. Südwestwinde. Barom. 756. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 36, niedrigste + 17 Grad Cels. Niederschläge 7 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 29. Juli — 0,30 Meter, gegen — 0,28 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 30. Juli: Nachts zeitweise Regen, dann wechselnd wolkig, nur vereinzelt noch Schauer. Weiterer Temperaturrückgang; mäßige bis frische westliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Sommermorgen

Ganz dunkel wird es jetzt immer noch nicht. Bereits in der dritten Stunde zeigen sich die ersten Merkmale des kommenden Morgens. Hängt der Himmel jetzt auch um Mitternacht nicht so wie eine schwarze Glocke, sondern wie eine graue Decke über uns, so nimmt er dann bald eine milchige Farbe an. Langsam wandelt sich diese Farbe: schon kommt ein heller Schein dazwischen. Kurz vor Sonnenaufgang sieht es manchmal so aus, als sei eine große Fläche Perlmutter über uns ausgehängt. Nicht so deutlich wie bei einem Regenbogen, mehr nur wie angedeutet, sind die verschiedenen Farbennuancierungen am Himmel nebeneinander gesetzt. Bald kommt auch erste Helle hervor. Aus einer unbestimmten Helle wird dann ein leuchtendes Rosa, das sich oft wie spielend hinter Wölkchen zu verbergen sucht und nur in abgedämpften Tönungen hindurchschimmert. Zunächst nur an einer Stelle sichtbar, breitet sich dieses Rosa immer mehr aus, wandert über den Himmel hin, wird dunkler, lebendiger strahlend, und geht langsam in ein leuchtendes Rot über, einem großen Brand in der Ferne ähnlich. Nun wird es auch überall in der Natur lebendig. Die Vögel sind aus ihrer Nachtruhe erwacht, springen auf den Zweigen hin und her, lassen ihre Stimmen von neuem hören und machen auch bereits die ersten Ausflüge. Ununterbrochen künden die Hähne durch Krähen den neuen Tag an. Noch in den größten Städten hört man aus Schrebergärten, Hinterbaulichkeiten und aus Ställen dieses Krähen. Raubtiere schleichen jetzt wieder ihren Verstecken zu; dafür hoppeln dann Hasen über die Felder und verschwinden zwischen dem weiten Grün. Ist dann die Sonne vollständig emporgestiegen, so wird an klaren Tagen alles wie mit einem goldigen Schein übergossen; dunkle Wälder schimmern, als wären sie oben an den Baumkronen in diesen Schein getaucht. Das Grün der Felder und Wiesen, das in der Nacht einen fahlen, unbestimmten Schimmer angenommen hatte, leuchtet wieder in vollem Grün auf. Flüsse, Bäche und die kleinsten Rinnsale zwischen Wiesen und Buschwerk glitzern, als sei Diamantenstaub darüber gestreut. Ueberall zeigt sich auch wieder Leben und Bewegung bei den Menschen. In den großen Städten poltern und rattern nun bereits von neuem Straßenbahnen und Omnibusse durch die Straßen, auf den Höfen der Landleute hört man am Brunnen Geräusche; es klappern Eimer und anderes Geschirr. Schon steigen auch die ersten Rauchsäulen aus den Schornsteinen empor, kündend, daß der Kaffee oder die Morgensuppe hergerichtet wird. Landleute ziehen hinaus auf die Felder, über Industrieunternehmungen stehen große, grauschwarze Rauchfahnen; der Tag ist nun überall angebrochen. Selbst die Langschläfer werden nun von der Sonne aus den Federn gejagt.

Sprüche zur Ernte

Der Sä'nden Her_ .t schwer von Müh' und Sorgen;
Wie ruhig schlafen sie am Erntemorgen!
(Aus dem Persischen.)

*

Nur wer gesät, wird eine Ernte haben.
(Aus dem Persischen.)

*

Aber nicht alle, die säen, werden ernten können. (Sprichwort.)

*

Es sät der Mensch; doch ob den Saaten wacht
Still eine dunkle, rätselvolle Macht.
(Anastasius Grün)

*

Ernten ist beschwerlicher als das Säen.
(Nach Goethe.)

*

Lobe die Ernte nicht, bevor du sie nicht in die Scheune gebracht hast!

*

Auch nach einer schlechten Ernte muß wieder gesät werden.

*

Die Ernte hängt mehr ab vom Jahr,
Als vom Acker und des Pfluges Schar.

*

Wenn die Ernte eingefahren ist lesen die Bettler auf den Stoppeln.

*

Wer in der Ernte nicht hilft schneiden,
Muß im Winter Hunger leiden.

*

Und wer zur Ernte schläft, wird im Winter aufwachen.

*

Wie die Ernte mit faulen Schnittern,
Sind wir versehen mit Fürbittern.
(Aus dem späten Mittelalter.)

*

Doch gold'nes Korn und Erntesegen
Reift nur heran bei Sonnenlicht
(Fontane.)

Furchtbares Bootsunglück bei Moschin

Vier Opfer

In Dymaczewo-Stare, Kr. Posen, ereignete sich vorgestern abend ein tragischer Unfall, der vier blühende Menschenleben zum Opfer forderte.

Drei junge Mädchen, Erna Redlich, Hilde Pfeifer und Marianne Strzypczak, begaben sich in Begleitung von Edmund Bródka, Anton Ignajczak und Max Kukawka an den Dymaczewoer See, um zu baden. Gegen Mitternacht bestieg die Gesellschaft einen Fischerkahn und ruderte in den See hinaus. Anscheinend war aber das Boot überlastet, es kenterte, und die Insassen fielen alle ins Wasser. Zwar standen am Ufer viele Menschen, die hätten helfen können, aber in der allgemeinen Natlosigkeit und wegen der Dunkelheit verliefen alle Versuche, zu retten, im Sande. Nur Bródka und Ignajczak gelang es, ans Ufer zu schwimmen. Nach der Leichen der übrigen wird gesucht.

Die Straßenbahner streiken

Das war heute früh eine schöne Ueberraschung: An den Straßenbbahnhaltestellen staute sich die Menge, alles reckte die Hälse und wartete mit wachsender Ungeduld auf das sehnsüchtig erwartete Nahen eines Straßenbahnwagens. Aber kein Surren der Leitungsdrähte und kein Klingelzeichen deutete auf sein Kommen hin. Zunächst glaubte man, eine Störung in der elektrischen Kraftzentrale, wie sie in Posen bekanntlich nicht gerade zur Seltenheit gehört, sei die Ursache. Aber allmählich sprach es sich herum, daß die Angestellten der Straßenbahn in den Streik getreten seien. Wohl oder übel mußte man sich zu Fuß nach seiner Dienststelle auf den Weg machen, die man natürlich teilweise mit erheblicher Verspätung erreichte. Wahrlich kein Genuß, dieser Lauf zur Arbeitsstätte in der sommerlichen Glut und mit dem Straßenbahnabonnement in der Tasche.

Wie lange dieser eine Großstadt nicht gerade auszeichnende Zustand nun andauern wird, steht noch gar nicht fest, denn wie wir noch erfahren, haben sich die heute vormittag im Beisein des Arbeitsinspektors geführten Schlichtungsverhandlungen zerschlagen, so daß die Straßenbahner weiter streiken. Die Arbeitseinstellung ist darauf zurückzuführen, daß die Lohntarife zum 12. August gekündigt worden sind mit dem Ziel, die bisher gezahlten Löhne zu kürzen.

Hitze über Posen

Der gestrige Tag brachte eine Hitzewelle mit sich, die fast tropische Dimensionen erreichte. Zwar 43 Grad im Schatten erreichten wir nicht wie Warschau, aber auf 35 Grad brachten wir es doch. Und das genügte auch vollkommen, um uns alle in einen Zustand zu bringen, den man vielleicht mit völler Auflösung oder totalem Zerschmelzen bezeichnen könnte. Diejenigen unserer Mitbürger, die an keine Pflicht gebunden waren, wanderten denn auch schon am frühen Morgen zu einer der Posener Badeanstalten, um eben diesem obenerwähnten Zustand zu entgehen. Wie weit ihnen das gelungen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, denn wir gehörten nicht zu den Glücklichen, die Urlaub bzw. Ferien haben. Uebrigens schrieben wir weiter oben, „einer der Posener Badeanstalten", denn jetzt gibt es zwei öffentliche Badeanstalten, seit die neue Schwimmanstalt am Elektrizitätswerk eröffnet ist. Sie hat zwar saubereres Wasser als die Flußbadeanstalt (was ja nicht viel heißen soll), aber dafür ist das Wasser vorgewärmt. Nun, gestern war das letztere ja kaum nötig, eher unerwünscht. Aber trotzdem war diese Badeanstalt wie ihre große Schwester ausverkauft und überfüllt. Auch die sogenannte „wilde Plage", hochdeutsch Freibad, hatte eine Menschenmenge zusammengelockt, die buchstäblich kein freies Plätzchen Strand sehen ließ.

Gegen 4 Uhr nachmittags steigerte sich diese Hitze zu einem atmosphärisch derart geladenen Zustand, daß ein Gewitter unausbleiblich war. Dieses brach auch gegen halb elf mit ungewöhnlicher Stärke aus. Blitz auf Blitz zuckte nieder, der Donner krachte und dröhnte in einer Lautstärke, die einem Gebirgsunwetter Ehre gemacht hätte, und dazwischen prasselte wie Maschinengewehrfeuer der Regen. Aber so gewaltig das Unwetter war, so schnell zog es wieder ab, und gegen Mitternacht leuchteten wieder klar und freundlich die ersten Sterne.

Beihilfen für die Veteranen von 1870/71

Berlin, 26. Juli. Wie gemeldet wird, werden vom Reich für die Kriegsveteranen aus dem Feldzuge 1870/71 in jedem Monat besondere Summen an die Länder zur Verteilung als Beihilfen zur Verfügung gestellt. Die vom Reich hierfür aufzuwendende Summe ändert sich naturgemäß in jedem Monat, weil nun doch der Tod immer größere Lücken in die Reihen dieser alten Kriegsteilnehmer reißt. Für Ende August dieses Jahres hat das Reich den Ländern für die Veteranen 524 250 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Die Beihilfe beträgt pro Kopf 25 Reichsmark. Auf Preußen entfallen insgesamt 328 700 Reichsmark zur Verteilung auf mehr als 13 000 Einzelbeihilfen. **Es muß ausdrücklich unterstrichen werden, daß es sich bei dieser Kriegsteilnehmerbeihilfe lediglich um Zuwendung an die Veteranen aus dem Kriege 1870/71 handelt.**

Einziehung der Rekruten mit Abitur

Das Kriegsministerium hat den Termin der Einziehung der Rekruten mit Abitur zu den Fähnrichsschulen auf die Zeit vom 16. bis zum 18. September verschoben. Es betrifft den Jahrgang 1912 und die Jahrgänge 1908—1911, die Aufschub bis jetzt erlangt hatten.

Nicht rentiert

Die Posener Eisenbahndirektion teilt mit, daß wegen zu schwacher Frequenz die Ausflugszüge, die bis jetzt an Sonn- und Feiertagen zwischen dem Bahnhof Gerberdamm und dem Hauptbahnhof kursierten, aufgehoben werden. Es handelt sich um die Züge, die vom Gerberdamm um 9, 11.45, 13.05 abfuhren und zurück in Gerberdamm um 15.11, 16.31, 18.01 ankamen. Weiter verkehren werden jedoch die Züge: ab Gerberdamm 8.03, 9.55, 14.15 und an Gerberdamm 19.14, 20.13, 21.14.

Umgestaltung des Exekutionssystems

Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Finanzministers Zawadzki eine Tagung der Finanzkammerpräsidenten statt. Gegenstand der Beratungen war die Vereinfachung der Amtstätigkeit und eine Umgestaltung des Exekutionssystems, das namentlich für die kleinen Steuerzahler weniger beschwerlich gemacht werden soll. Die auf Grund der Beratungen gefaßten Beschlüsse werden demnächst veröffentlicht.

Ein Gartenkonzert veranstaltet der Posaunenchor des Ev. Vereins junger Männer am Sonntag, 30. Juli, in der Grabenloge um 4 Uhr nachmittags.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein veranstaltet seinen planmäßigen Leseabend am Montag, dem 31. Juli, abends 8—10 Uhr im Leseraum der Deutschen Bücherei. Gäste willkommen.

Der I. Schwimm-Verein Posen, gegr. 1910, veranstaltet am Sonntag, 6. August, nachmittags 4 Uhr, im Garten der Grabenloge sein diesjähriges Sommerfest mit darauffolgender Siegerehrung und anschließendem Tanz. Das Programm für den Nachmittag weist große Abwechslung auf. Die bei Einbruch der Dunkelheit stattfindende Siegerfeier dürfte allgemeines Interesse erwecken. Am Tage vorher, das heißt am Sonnabend, 5. August, nachm. 5 Uhr finden in der Verbandsbadeanstalt, Droga Dębińska (Straßenbahn Nr. 3, Endstation) die diesjährigen internen Wettschwimmen statt, bei denen sehr spannende Endkämpfe zu erwarten sind, da mehrere gestiftete silberne Becher sowie ein Wanderpokal zum Austrag kommen. Zu beiden Veranstaltungen können beim ersten Schriftführer, Herrn Rudolf Podolski, Za Bramka 7, schriftlich bzw. telephonisch — Tel. 54-84 — Einladungen angefordert werden. (Siehe Anzeige.)

X **Vom Pferde geschlagen.** In der Bäckerstr. wurde der Landwirt Andreas Kubicki aus Grodzisk, Kr. Neutomischel, von seinem Pferde an den Kopf geschlagen; er wurde von der Aerztlichen Bereitschaft ins Städt. Krankenhaus gebracht.

X **Hitzschlag** erlitt gestern auf der St. Roch-Brücke ein bisher unbekannter Mann. Der hinzugerufene Arzt ordnete seine Ueberführung ins Krankenhaus an.

X **Wieder Kümmelblättchenspieler.** Wegen Veranstaltung von Glücksspielen wurde Sylvester Pluskota unter der Eisenbahnbrücke in der ul. Libelta festgenommen.

X **Diebstahl.** In der Wasserstr. 19 wurde Tadeusz Urbański ein auf der Straße stehender Handwagen, auf dem sich ein Sack Mehl im Werte von 160 Zl. befand, gestohlen. Als Täter wurden Sigismund Kujawa, Fischerei 8, Johann Sobieraj, Chartowo, Kr. Posen, und Franz Gapski ermittelt und festgenommen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 21 Personen zur Bestrafung notiert. Außerdem wurden wegen Bettelns, Trunkenheit und anderer Vergehen 12 Personen verhaftet.

Wochenmarktbericht

Trotz der allzu starken Hundstagehitze, die erbarmungslos auf Käufer sowie Händler herunterbrannte, war der gestrige auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Freitag-Wochenmarkt recht gut besucht und beschickt. Wie zu erwarten, ist das Angebot auf dem Gemüse- und Obstmarkt reichhaltig, die Auswahl an Beerenobst allerdings geringer geworden. Man forderte bei allgemein wenig veränderten Preisen für Süßkirschen pro Pfund 40—55, Sauerkirschen 35—50, Johannisbeeren 25—30, Stachelbeeren 30—50, Rhabarber 10—15, Falläpfel 25—35, Birnen 25 bis 40, Himbeeren 40—60, Blaubeeren 40—50, Radieschen 10 Groschen. Für ein Pfund Schnittbohnen zahlte man 15—20, für Wachsbohnen 20 bis 30, Saubohnen 25—30, Schoten 20—25, Tomaten 80—85, Kartoffeln 3—4, Pfifferlinge 40, Steinpilze 60—80, grüne Nüsse pro Mandel 35, für Gurken das Stück 10—25, 3 Stück 25, Suppengrün, Dill 5—10, Zwiebeln 5—10, rote Rüben ebenfalls 5—10, Mohrrüben sowie Kohlrabi 8—10, Sauerampfer 10—15, für einen Kopf Blumenkohl forderte man 10—25, für Salat 10, letzterer ist verhältnismäßig wenig vorhanden, für Weißkohl 15—25, Wirsingkohl 15—25, Rotkohl 20—35 Groschen. — Molkereierzeugnisse sind allgemein erhöht. Man verlangte für das Pfund Tischbutter 1.60, für Landbutter 1.40, Milch das Liter 20 Gr., Sahne das Viertelliter 35—40, Weißkäse 25—30, Eier pro Mandel 95 bis 1.00. — Der Geflügelmarkt lieferte Hühner zum Preise von 0.80—2.80, Enten kosteten 2.50 bis 3.50, Perlhühner 2.50, Puten 6.50, Kaninchen 1—2.50, Tauben das Paar 1—1.20. — Auf dem Fleischmarkt, der wohl ein größeres Angebot zeigte, war die Nachfrage infolge der Hitze gering; die Preise waren allgemein unverändert und sind aus dem vorigen Marktbericht ersichtlich. — Die Fischstände lieferten eine größere Auswahl an Schleien und Karauschen; auch Wels und Aale waren reichlich vorhanden. Für letztere forderte man pro Pfund lebend 1.20 bis 1.30, Schleie tote Ware, 1, lebend 1.20, Wels 1.40, Karauschen 60—80, Weißfische 40—60, Hechte 80—1.10, Barsche 80—1.00, Krebse pro Mandel 70—2.00 Zloty. — Die Gärtner hatten eine reiche Auswahl an Dahlien, Rosen, Nelken, Margueriten, Schlingpflanzen und Topfgewächsen zum Verkauf gebracht.

Wojew. Posen

Lissa

k. **Vom Regiment desertiert.** Unter dieser Ueberschrift brachten wir in unserer vorgestrigen Ausgabe einen Bericht reichsdeutscher Blätter, nach dem in Fraustadt bzw. Guhrau polnische Deserteure, darunter zwei vom hiesigen 55. Infanterieregiment, festgenommen worden sind. Diese Angelegenheit berichtet jetzt auch die hiesige polnische Lokalpresse und bemerkt, daß einer der Lissaer Deserteure bereits eine abenteuerliche Vergangenheit hinter sich hat, da er bereits zum drittenmale vom Militär flüchtete. Das erstemal soll er aus der Fremdenlegion in Algier geflüchtet sein. Nach einem abenteuerlichen Wanderleben kehrte er durch Belgien und Deutschland nach Polen zurück, wo er sich freiwillig zum Militär meldete. Sein abenteuerliches Blut ließ ihn aber nicht lange beim Militär aushalten. Er flüchtete erneut, und zwar nach Deutschland. Später kam er wieder zurück, wurde festgenommen und wegen Fahnenflucht auf ein Jahr ins Gefängnis gesteckt. Nach Verbüßung der Gefängnisstrafe wurde er wieder ins Heer eingereiht, um den Rest seiner Dienstzeit abzudienen. Am vergangenen Sonntag wurde ihm das Militärleben wieder einmal „über". Er überredete einen Kameraden, und beide flüchteten in voller Ausrüstung nach Deutschland, wo sie, wie wir bereits meldeten, wegen unerlaubten Grenzübertritts festgenommen und in das Glogauer Gefängnis eingeliefert worden sind.

k. **Unwahre Gerüchte über ansteckende Krankheiten in Storchnest.** Von gewissenlosen Leuten wird in unserer Stadt und Umgegend das Gerücht verbreitet, daß in Storchnest Typhus oder eine andere ansteckende Krankheit ausgebrochen sein soll, und daß deshalb die dortigen Gewässer für Badezwecke ungeeignet seien. An diesen Gerüchten ist, wie uns von Storchnester

Besuch in Südwest

„Die ‚Duitsker' sollen wieder regieren"

Ein Reisebericht von Lily Susanne Krug

„Mit dem nächsten Boot sofort wieder heimfahren," riet mir dringend der deutsche Konsul in Kapstadt bei meiner Landung, „es ist gar keine Aussicht auf irgendeine Anstellung! die Zeiten sind auch hier sehr schlecht, alles stöhnt." Nachdem er in diesem Sinne — ohne von mir unterbrochen zu werden — auf mich eingeredet hatte, bat ich ihn ruhig, mich mal richtig anzuschauen — ob ich eigentlich so aussähe, als wenn ich mit dem nächsten Schiff wieder kehrtmachen würde. „Eigentlich nicht," lachte er und lud mich zum Frühstück ein.

Eines Morgens setzte ich mich in ein kleines, offenes Junkers-Postflugzeug und flog als erster Passagier von Kimberley nach Windhuk. Es kostete mich nichts, da ich für die „Airways" Reklameartikel schrieb. Der Flug war herrlich. Diese Weite, die Sanddünen, die Farben, die Fata Morganen — diese unendlichen, unbewohnten, nur von Tieren bevölkerten Steppen, die nur spärlich von Dornenbüschen gemasert sind! Das wäre eine schöne „Robinsonade" geworden, wenn mein Pilot und ich hier hätten notlanden müssen. „Kein Mensch auf weiter Flur!" — Und dann erreichten wir die Grenze, und ich schaute auf das Land hinunter, das einst deutsches Gebiet war. In Deutschland sind die Zeiten schlimm, aber in Südwest sind sie noch miserabler. Das Land ist verschuldet. Da liegt alles brach:

die Farmer sind einstimmig der Meinung, daß es ihnen noch nie so schlecht gegangen sei wie heute.

Die Minen sind tot. Die früher so einträgliche und bedeutende Kupfermine im Norden des Landes, in Tsumeb, ist geschlossen, ebenso die großen Diamantenfelder bei Lüderitzbucht. Ein Kongreß jagt den anderen, eine Konferenz die andere. Auf der letzten Südwester-Konferenz, der ich beiwohnte, wurde die deutsche Sprache als dritte Landessprache aufgenommen, bekamen die Deutschen dieselben Rechte wie die Buren und Engländer. Die politischen Verhältnisse sind sehr verworren. Die Deutschen sind selbstverständlich verärgert, die Buren schimpfen, und die Engländer stöhnen. Rührend ist die Anhänglichkeit der Eingeborenen den Deutschen gegenüber.

„Die ‚Duitsker' sollen wieder regieren."

Sie wären wohl streng gewesen, hätten aber stets Wort gehalten — und Steuern hätten sie in der früheren Zeit auch nicht zu bezahlen brauchen, erzählen sie und glauben, daß — seitdem die Deutschen nicht mehr am Ruder sind, das Land viel mehr von Trockenheit heimgesucht wird als früher. Sowie einmal ein deutsches Fest gefeiert wird, zieht die alte Negerschutztruppe unaufgefordert ihre frühere deutsche Uniform an und zieht den ganzen Tag durch die Straßen, deutsche Weisen spielend. Der Kapellmeister feuert seine Truppen mit deutschen Kommandos an, daß es eine wahre Freude ist zuzuhören.

Südwest ist das Land der Blechbüchsen.

Die Gefäße, in denen das Erdöl verschickt wird, sind dort „Mädchen für alles". Sie dienen zum Backen von Brot und Kuchen, als Wasser-, Melk- oder Ascheimer, als Korb wie als Spucknapf. Sie werden mit Erde gefüllt und bepflanzt, sie werden durchlöchert als Ofen verwandt, auseinander genommen und als Dach der Eingeborenenhütten benutzt. Die Eingeborenen gebrauchen sie als Geschirr, die Kinder zum Spielen; die Katzen verstauen ihre Jungen darin, die kleinen Mädchen ihre Puppen.

Die Gastfreundschaft in Südwest ist unbeschreiblich.

Ich hätte mich monatelang aufhalten können. Früher war alles viel romantischer, als man noch mit dem Ochsenwagen (Gespann, das von etwa 60 Ochsen gezogen wurde) oder mit einem Donkeymobil (Eselswagen) auf „Patt" ging. Ich habe verschiedene deutsche Farmen besucht: „Hoffnung", „Hochfels", „Gochaganas" (heißt: „dort, wo die Dornenbüsche wachsen"), ebenso die größte Südwestfarm, die Liebig gehört und „nur" 500 000 Hektar groß ist, viel größer als frühere deutsche Königreiche. Da sah ich ein Jahr alte Ochsen mit dem niedlichen Gewicht von 1400 Pfund. Keine Farm kann unter 7000 Hektar Land existieren; man muß in Südwest für jedes Kind etwa 10 Hektar Land rechnen. Das, was sich in Südwest noch rentiert, ist die Persianer-Zucht, die Südwests „Schwarzer Diamant" genannt wird. Ein Ramm (Bock) ist ein verwöhnter Bursche, der gehegt und gepflegt wird, dem ein Harem von Frauen zur Verfügung steht und etwa 600 RM. und mehr kostet. Ein Großfarmer ist in guten Zeiten in diesem Lande ein König; Berge, Marmorbrüche, weite Dammanlagen gehören zu seinem Besitz.

Als ich die Hauptstadt Windhuk überflog, dachte ich, ich sei in Deutschland.

So typisch, so idyllisch liegt es da mit seinen Burgen und Schwefelquellen. Und wie rührend hat man mich dort aufgenommen. Ueberall beschenkte man mich mit Fellen und Eingeborenenarbeiten. Als ich in Marienthal landete, um am nächsten Morgen meinen Flug nach Windhuk fortzusetzen, begrüßte mich Apotheker, Pfarrer, Arzt, Postmeister usw. Der Administrator, Herr Werth, charterte mir liebenswürdigerweise ein Flugzeug, das mich nach dem Norden des Landes brachte. Da ging es über Grod-Fontain, wo der größte Meteorstein — ein Koloß aus anderen Welten — sich tief in die Erde gegraben hatte, nach Tsumeb. Ich flog 13 000 Fuß hoch, um in der nächsten Viertelstunde 1400 Fuß tief in den Eingeweiden der Erde, im Schacht der Kupfermine, herumzukrauchen. Am nächsten Tag flogen wir weiter nach dem Fort Namutoni in der Etoscha-Pfanne, wo nur ein englischer Sergeant mit seinem Weibe haust. Hier gibt es Tausende von Zebras, Büffeln, Gnus, Springböcken, Straußen usw. — Mein Pilot ließ unsere Maschine tief hinuntergehen, die Tierherden jagten aufs tödlichste erschreckt von dannen. Wir gingen in glühender Hitze mit dem Sergeanten auf Jagd und ließen uns den erlegten Springbock zu Mittag gut munden.

Nach Sonnenuntergang umgaben Dutzende von zartrosa Flamingos das alte weiße Fort, das wie Silber im Mondschein blinkte.

Es war Vollmond. Der Busch starrte uns schwarz an, wie verzaubert, überall Lagerfeuer, um die dunkle Gestalten hockten. Scheu wie Wild flüchteten sie, wenn wir uns ihnen nahten. Es war unbeschreiblich schön und magisch, Schakale heulten kläglich, Löwen brüllten, Moskitos surrten, Nachtvögel stießen ihre durchdringenden Kehllaute in die Dunkelheit hinaus. Alles, was übertünchte Zivilisation in mir war, streifte ich ab. Es war, als wenn ich mich häutete, als wenn Jahrtausende von mir abfielen. Am nächsten Tage fuhren wir an den Otjikosee, von dem keiner weiß, wie tief er ist. Man glaubt, daß er mit einem unterirdischen Wasser in Verbindung steht. Man begegnet nur vereinzelten wilden Buschleuten und findet hier jene Steine, auf denen jahrtausendealte Buschmannzeichnungen eingeritzt sind.

Südwest, welch sonderbares Land bist du! Du bist wie ein Vexierbild! Zuerst empfindet man in deinen herben Linien, in deiner Oede nichts Interessantes — kann nichts damit anfangen. Aber bald ist man von deiner Eigenart, von deinem großen Format gepackt. Und das alles läßt die, die einmal in diesem Lande gelebt haben — immer wieder zurückkehren — trotz schlechter Zeiten.

Bauern gegen rote Bonzen

Russische Bauern befreien deutsche Kolonisten

epd. An Hand der Kolonistenbriefe aus den russischen Hungergebieten, die als eine nicht endenwollende Kette der Verzweiflung unablässig über die deutsche Grenze wandern, macht der Mennonitenführer Professor Unruh in der Literaturzeitschrift „Eckart" interessante Feststellungen über die Lage in der Sowjetunion, denen wir das folgende entnehmen:

„Die Lage der christlichen Kirche in der Sowjetunion ist die einer belagerten Festung,

deren Außenforts schon längst zertrümmert und gestürmt sind, deren Besatzung sich hinter den letzten Wallgürtel zurückgezogen hat, der auch bereits unter heftigstem Trommelfeuer liegt, so daß der Ausgang des Ringens, menschlich geredet, entschieden ist. Die Not ist aufs höchste gestiegen,

die schwärzeste Nacht hat sich niedergesenkt auf die unendliche russische Ebene,

auf Städte und Dörfer, auf die Seelen der Menschen. Und hiervon sind die Kolonistenbriefe schlichte, wahrheitsgetreue Zeugnisse. Sowohl die Briefe, die der Zensor ohne weiteres passieren ließ, als auch solche, die wie durch ein Wunder seiner Hand entglitten. Diese evangelischen und katholischen Briefschreiber sind Bauern, auf die der Hammer der Revolution niedergesaust ist.

Der Bauer, der deutsche Bauer vor allem, ist das Schreckgespenst des Bolschewismus,

der Alpdruck, der auf ihm lastet. Ob er der Bauernschaft hofiert oder ihre tüchtigsten Kräfte von Haus und Hof in die Steppe treibt, in die sibirischen Urwälder, wo sie am lebendigen Leibe verfaulen — der Kreml ist immer wieder gezwungen, in seinem großen Spiel mit dem Bauerntum als dem ausschlaggebenden Faktor zu rechnen. Und so ist der gewaltige, titanenhafte Kampf in der Sowjetunion letzten Endes ein Kampf zwischen der revolutionären städtischen Intelligenz, der wie dem Dichter Gorkij das Dorf eine fremde, eine Welt der Halbwilden ist, und dem Bauerntum. Wir besitzen einen Brief von einem in das Uralgebiet verbannten Kolonisten, der gerade diese Tatsache ins hellste Licht rückt, und auch die andere, daß

in Arbeiterkreisen sich vielfach eine Annäherung an die Bauernschaft, in Opposition gegen die offizielle Politik vollzieht.

Der Brief berichtet, wie eine Kolonistengruppe in ein russisches Dorf gebracht wird. Von dort will man sie 90 Kilometer weiter fort in den Wald schicken. Die Kolonisten weigern sich und gehen nicht. Sie wissen, daß sie verloren sind, wenn sie gehen. Die russischen Bauern haben ihnen nämlich gesagt, der Arbeitsplatz, wohin man sie verbanne, sei in einem Umkreis von 90 Kilometer von tiefen Sümpfen umgeben, sobald das Tauwetter einsetze. Als der Förster die deutschen Bauern auffordert, freiwillig den Weg in den Urwald anzutreten und sie sich weigern, beginnt man sie zu arettieren und sie gewaltsam in die roten Güterwagen zu schaffen. Da geschieht aber etwas ganz Unerhörtes!

Das ganze Russendorf erhebt sich wie ein Mann:

„Morgens versammelte sich eine große Menschenmenge und forderte ganz energisch die sofortige Freigabe der Eingesperrten. Man stürmte den Bahnhof und befreite die armen Menschen aus den Viehwagen. Eine ganz besondere Energie entwickeln dabei die russischen Bäuerinnen. Die Lage wurde immer bedrohlicher. Da sich die Miliz nicht mehr halten konnte, kam von irgendwoher plötzlich Befehl, alle Gefangenen zu befreien."

Noch etwas berichtet dieses merkwürdige, hochbedeutsame Schreiben, das uns zeigt, wie die russischen Volksmassen in Gärung sind, und das keine Unklarheit darüber bestehen läßt, wie auch die deutschen Kolonisten letzten Endes durch das russische Bauerndorf ihre Rettung finden werden. Den Verbannten war es aufs strengste untersagt, das Dorf zu verlassen. Aber ein junger Mann schlägt sein Leben in die Schanze und eilt nach einer anderen Eisenbahnstation, wo sich ein Arbeiterrat befindet. Er erzählt mit fliegendem Herzen was man mit den Kolonisten vorhat. Man will ihm nicht glauben. Waren die Arbeiter doch informiert worden, diese ausgesiedelten verbannten Bauern — Kolonisten und Russen —

Die Vergessenen

Aus dem Feldzug in Palästina

Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants d. R. Adolf Treitz

(12. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Der ersten Gruppe gibt er sechs Gewehre und zwei Pistolen, dahinter läßt er fünf Gruppen Unbewaffnete und Pistolenschützen marschieren und am Schlusse wieder eine Gruppe mit sechs Gewehren und zwei Pistolen.

Mit zwei Gewehrträgern geht der Leutnant als Spitze voran. So beginnen sie den nächtlichen Marsch und man hört sie kaum marschieren, so sehr nimmt sich jedermann zusammen.

Sie kommen an eine Baumreihe, und als sie sich dieser nähern, schlägt ein Hund an. In derselben Sekunde knallt es von den Bäumen herunter.

„Hinlegen!"

Sie sehen zwischen den Bäumen die Mündungsflämmchen aufspritzen, und der Leutnant befiehlt, dorthin das Feuer zu eröffnen.

Man hört einige Aufschreie, und dann tritt Ruhe ein.

Sie lauschen und hören unterdrückte Worte von drüben kommen, und jetzt wird die Sache dem Leutnant Treitz zu langweilig. Mit acht Mann steht er auf und pirscht sich näher und sieht die weißen Gewänder der Beduinen durch die Dunkelheit schimmern. Zehn Meter sind sie heran, sie hören deutlich die Kerle miteinander aufgeregt sprechen.

Und dann stürzt sich der Leutnant mit seinen acht Männern unter brüllendem Hurra zwischen die weißen Gewänder. Mit Kolben und Bajonett schlagen und stechen sie zwischen den schreienden Beduinen herum, und links und rechts sinken die Gespenster zu Boden, und andere Gespenster jagen davon.

Und bald ist die Landschaft wieder ruhig, die neun Männer gehen frohgemut zurück, und es wird weitermarschiert. Der Leutnant will die ganze Nacht durchmarschieren, aber die Leute können nicht mehr, und um Mitternacht werfen sie sich, nachdem sie eine starke Steigung überwunden und auf der Wasserscheide angekommen sind, nieder und schlafen.

Um 5 Uhr morgens setzen sie den Marsch fort.

Sie gehen an einem großen Dorf vorbei, und kaum glauben sie, daß der Weg frei ist, fallen wieder hinter ihnen aus dem Dorfe Schüsse, und vor ihnen tauchen weiße Reihen von Beduinen auf.

„Natürlich, selbstverständlich!" sagt jemand hinter dem Rücken des Offiziers, und der Leutnant dreht sich um.

Es ist der Musketier Steinke, der die Stammworte des Offiziers wiederholt hat. Ein stiller, bescheidener, junger Mensch, dem sonst ein unvorschriftsmäßiger Schopf hellblonder Haare um den Kopf weht, jetzt liegt es wirr und in langen feuchten Strähnen um das erhitzte Gesicht.

„Ach Steinke!" sagt der Leutnant, „Sie sind ja auch noch da!"

„Jawohl!" sagt Steinke etwas wehmütig.

Und mit dieser Wehmut hat es eine besondere Bewandtnis. Der Musketier Steinke ist mit seinen vier Brüdern als der Jüngste in den Krieg gezogen. Diese vier Brüder sind alle gefallen. Angesichts solcher Grausamkeit des Schicksals hatte das Kriegsministerium eine überaus menschliche Bestimmung erlassen. Der Ueberlebende sollte sofort aus dem Heere entlassen und seiner Mutter als Ernährer zurückgegeben werden. Frau Steinke hatte ihr Gesuch eingereicht, und es war umgehend genehmigt worden. Den Musketier Steinke hat man telegraphisch entlassen. Einige Stunden, bevor der Leutnant sich mit seiner Patrouille nach Damaskus aufmachte, war bei der Truppe der Entlassungsschein und die Fahrkarte nach der Heimat eingetroffen. Und der Musketier Steinke schloß sich der Patrouille an, um von Damaskus aus seine Heimreise anzutreten. Es ist nichts daraus geworden.

Und der Leutnant sieht den jungen Menschen, der da vor ihm steht, mitleidig an.

„Na, Steinke," sagt er, „bald haben Sie es geschafft."

Und dann zieht er seine Pistole und wendet sich entschlossen zu seinen Männern. „Jetzt," sagt er, „jetzt wollen wir uns einmal durchbeißen."

In weit auseinander gezogener Schützenlinie gehen sie langsam auf die Hügelkette los, die Araber kommen ihnen ebenso langsam entgegen.

„Hinlegen! Schützenfeuer!" ruft der Leutnant. Und Bartsch gibt den ersten Schuß ab.

Jetzt schießen auch die Araber und wie immer, viel zu hoch, und das macht den Männern Mut. Der Leutnant besinnt sich nicht mehr lange, sondern springt auf und brüllt: „Marsch — marsch — — Hurra!"

Sie stürzen auf die schneeweiße Linie wie die Berserker los. Und nach den ersten zehn Schritten wissen sie, daß sie verloren sind. Ein rasendes Feuer schlägt ihnen entgegen, und diesmal geht es nicht zu hoch, sondern die Kugeln klatschen ihnen um den Kopf, um den Leib, um die Beine. Der Leutnant Treitz sieht, daß links und rechts von ihm seine Leute zusammenbrechen. Er selber bekommt einen scharfen Schlag an den linken Unterarm.

Es ist sinnlos. Er wankt zur Seite, irgendjemand stützt ihn von der einen und jemand stützt ihn von der anderen Seite, und so jagen sie seitwärts aus der Hölle heraus und finden sich in einem Gestrüpp wieder.

Drei Mann, der Leutnant Treitz, der Türke Achmed und Bartsch.

Stumpf sitzen sie zusammen und warten, was nun kommen wird. Das Schicksal hat sich erfüllt.

Bartsch zählt auf: „Es sind alle tot, Herr Leutnant. Und wer nicht tot war, den haben sie erschlagen." Der Leutnant nickt.

Und fragt mechanisch: „Und Steinke?" Es war der Mann, mit dem er zuletzt gesprochen hatte, der Junge, der seinen Entlassungsschein und seine Fahrkarte nach der Heimat in der Tasche trug.

„Steinke?" Bartsch erinnert sich genau, obwohl er ziemlich außer sich ist unter dem furchtbaren Eindruck dieser Katastrophe. Steinke hat dicht neben ihm einen Schuß durchs Herz bekommen.

Der Offizier fragt nicht weiter. Er spürt, daß sein Herz so schwer ist wie ein Zentnergewicht. Also ist seine Tapferkeit umsonst gewesen. Wozu, denkt er, habe ich eigentlich meine große Schnauze gehabt? Wozu habe ich ihnen versprochen, daß ich sie glücklich wieder zum Bataillon bringen würde? Wozu die ganze Mühe und Plage, wenn ich sie geradewegs in die Gewehre dieser Banditen warf?

Er hebt seinen verletzten Arm, aus dem das Blut schießt, und Bartsch und Achmed machen sich soeben daran, ihn mit Stoffetzen zu verbinden, als sie dicht vor dem Busch Hundegebell vernehmen.

Der Leutnant springt auf, aber Achmed reißt ihn zurück, daß er sich schnell wieder hinsetzen muß. Und es war gut so, denn vor ihnen stehen fünf baumlange Araber und halten die Gewehrmündungen auf sie herunter.

„Hand hoch!" sagt einer, und Achmed und Bartsch heben langsam die Arme hoch. Leutnant Treitz kümmert sich nicht um den Befehl, sondern betrachtet müde die Szene, die ihm so unwirklich vorkommt, als träume er.

„Steht auf," sagt einer der Kerle auf deutsch, und sie stehen auf. Der Araber starrt auf Achmed, und setzt ihm sofort das Gewehr auf die nackte Brust, Achmeds Rock und Hemd sind längst dahin. Der Leutnant weiß, was jetzt gleich geschieht, er weiß, daß deutsche Soldaten von Arabern nur ausgeplündert und selten getötet werden, aber wenn ein türkischer Soldat in ihre Hände fällt und sie es gut mit ihm meinen, erschießen sie ihn auf der Stelle, und wenn sie es schlecht mit ihm meinen, was meistens der Fall ist, martern und foltern sie ihn zu Tode.

(Fortsetzung folgt)

kämen „freiwillig" nach dem Norden. Auf all den Güterwagen, in denen die Kulaken deportiert wurden, stand ja auch mit großen Lettern geschrieben: „Freiwillige Uebersiedler!".

*

Einige Stimmen aus den Hungerbriefen selbst:

„Jetzt werden die Menschen vor der Zeit alt. Kinder sehen vergrämt aus, junge Leute schon werden grau. Wenn der liebe Gott nicht mit mächtiger Hand eingreift, dann ist nichts mehr zu retten. Gott möchte sich erbarmen über unser armes Reich! Die armen Raben, die uns zuweilen massenhaft besuchen, sind auch zu bedauern. Ihr Krächzen ist wie eine bange Frage. Verkünden sie noch mehr Unheil? Doch sie sind freie Bewohner der Lüfte — fliegen, wohin sie wollen, und verachten das arme Waisenkind, das zum Herrn der Schöpfung gesetzt ist ... O, könnte man auch nur eine Nacht ohne Furcht leben! Gibt es keine Rettung mehr? In allen Ecken, an allen Enden nur Angst, Jammer, Geschrei!" — „Was sollen meine ergrauten Eltern? Wo man nicht hinblickt — vergrämte Gesichter. Könntet ihr im Ausland alle die Hände und Händchen sehen, die sich hilfesuchend ausstrecken, blaß, abgemagert, verkümmert ... Das ewige Bangen! Wenn es Nacht wird — dieses nervöse Aufzucken bei jedem Geräusch, das ängstliche Horchen und Schauen!" — „Sowas gibt es fast nicht mehr, was man hier nicht schon ißt. Jetzt sind die Akazienblumen dran, Brennesseln, Eidechsen, Frösche, Igel, Spatzen, Katzen ... Den 5. Juni (1933!) ist uns vieles verfroren — die Bohnen, Kürbisse, Gurken —, so daß wir die Hoffnung darauf gesetzt hatten, und sitzt man jetzt und weint darüber. Es kommt eine Strafe über der andern, aber der alte Gott lebt noch, hat uns bis jetzt wunderbare Wege geführt und wird auch weiter helfen, und unser Trost ist, daß Er erhört zu jeder Zeit, denn er schläft und schlummert nicht. Der Mensch taumelt hin und her, bis er ganz kraftlos hinfällt und am Wege irgendwo liegen bleibt, bis er tot ist." — „Dieser Wille (der Gewalthaber), auf die kürzeste Form gebracht," schreibt ein Kolonistenlehrer, „lautet Vernichtung! Das ist das System des Julian Apostata!" — „Ueber unser armes Rußland gehen die Wasser bis an den Hals. Und wenn sie noch höher steigen, werden wir noch alle ertrinken müssen, wenn Gott nicht eingreift. Man hat uns zu Sklaven gemacht ..." — „Wir feierten ein großes Begräbnis, aber wir haben Gott nicht begraben."

Das Auslanddeutschtum im Geschichtsunterricht

Berlin, Ende Juli. Der Reichsinnenminister Dr. Frick hat kürzlich Leitgedanken für den deutschen Geschichtsunterricht herausgegeben, in denen auf einige im bisherigen Unterricht nicht genügend beachtete Gesichtspunkte hingewiesen und deren intensivere Behandlung gefordert wird, darunter auch die Kenntnis vom Auslanddeutschtum. In dem Bericht des „Völkischen Beobachters" vom 14. Juli darüber heißt es:

„Da heute ein volles Drittel aller Deutschen außerhalb der Grenzen des Reiches wohnen, hat die Geschichtsbetrachtung bei der Behandlung der deutschen Geschichte sich nicht auf das innerhalb der deutschen Grenzen liegende Gebiet zu beschränken, sondern stets auch das Schicksal unserer außerhalb wohnenden Stammesbrüder im Auge zu behalten."

Aus der Residenz eines uralten Weltreichs

Keilschrift erzählt — Die Opfertafel des Assyrerkönigs — Ein Militärstaat des Altertums

Es sind jetzt 85 Jahre her, seit der englische Archäologe Henry Austen Layard im Tal des Tigris den Ort fand, wo ehedem Ninive gelegen hatte. Ninive, das die Hauptstadt Assyrs, eines der ältesten Weltreiche, gewesen ist. Der Sultan in Konstantinopel hatte ihm verschiedene Schreiben mitgegeben, daß Layard das Recht habe, seine geplanten Ausgrabungen ungestört vorzunehmen.

Layard hatte schwierige Jahre hinter sich; er war in Gegenden gekommen, die noch kein Europäer betreten hatte, er war an Fieber erkrankt und hatte an Geldmangel gelitten, er war überfallen und so ausgeplündert worden, daß er sich, nur mit einem Hemd und Beinkleidern angetan, nach Babylon begeben mußte. Verschiedene türkische Paschas hatten ihm alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt.

Jetzt aber war er an dem Ziel seiner Wünsche angelangt.

Er hatte ja bereits das alte Nimrud gefunden und dort riesengroße Statuen von Löwen mit Menschenköpfen ausgegraben, auch Statuen von Göttern, Königen und Fabeltieren. Er hatte die königlichen Paläste mit ihren Prachtsälen und mit Tausenden von Lehmtafeln gefunden, die in ihrer Keilschrift von großen Ereignissen und von den Taten der Könige erzählten. Nachdem man sie mit unendlicher Mühe entziffert hatte, zeigte sich, daß sie genau mit den Erzählungen des Alten Testaments von den Kriegszügen der Assyrer und Babylonier übereinstimmen, ebenso auch mit den Erzählungen des alten griechischen Geschichtsschreibers Herodot.

Zum Teil wurden diese Tontafeln auf dem Rücken von Kamelen nach den Häfen transportiert und von hier nach London oder Paris gebracht, da auch der Franzose Botta an den Ausgrabungen teilgenommen hatte. Die riesengroßen Statuen mußte man an Ort und Stelle lassen, die Inschriften aber, die in die Wände eingegraben waren, kopierte Layard. Bei den Reliefs wurde eine Pappmachémasse aufgetragen, die man, nachdem sie getrocknet war, abheben, dann in Stücke schneiden, beziffern und nach Hause senden konnte. Dann wurden die Formen mit Gips gefüllt, und man hatte den vollständigen Abguß. — Die eingeborenen Arbeiter sahen diesen Ausgrabungsarbeiten mit Verwunderung zu. Sie konnten nicht begreifen, was für einen Wert diese alten Tonscherben haben sollten.

In der Nähe der Ruinen des alten Ninive fand Layard die

Klippenwand, die heute als „Opfertafel des Assyrerkönigs" berühmt ist,

und er stellte fest, daß dieser Assyrerkönig der König Sanherib des Alten Testaments sei, der in Juda einzog und eine judäische Stadt nach der andern eroberte. Der König von Juda war hierüber so erschrocken, daß er dem Assyrerkönig Sanherib reiche Gaben schickte; aber dieser nahm zwar das Gold, setzte jedoch seinen Eroberungszug ungestört fort. Schließlich wurde ihm Einhalt geboten: sein Heer wurde von einer Krankheit ergriffen, die 185 000 Krieger tötete. Sanherib mußte also das weitere Vordringen aufgeben und sich schließlich zum Rückzug entschließen.

Sanherib selber erzählt von diesem Heerzuge auf der von Layard gefundenen Opfertafel: „Es geschah, daß Esechias von Juda meinem Gebot nicht gehorchen wollte, da nahm ich 46 seiner festen Städte ein und führte ihre Bewohner als Kriegsbeute fort. Ihn selber schloß ich in seiner Königsstadt Jerusalem ein, wie einen Vogel in einen Käfig, und führte Schanzen gegen ihn auf. Da wurden er und sein Volk von einem furchtbaren Schrecken ergriffen, und so bequemte er sich, mir Tribut zu zahlen, nämlich 30 Talente Gold und 800 Talente Silber." Sanherib stellt es also dar, als habe er die Belagerung aufgegeben, weil er Tribut bekam, in Wirklichkeit aber hatte er diese Tributzahlung schon früher bekommen und zog sich erst zurück, als eine furchtbare Epidemie in seinem Heer ausbrach.

König Sanherib von Assyr war auf der senkrechten Felswand abgebildet.

Man sieht ihn den Göttern Opfer darbringen, er ist von seinen Mannen begleitet, und zwei Priester nehmen das Opfer entgegen. Jede der vier Reliefsfiguren ist etwas über acht Meter groß, so daß es für die Steinhauer eine schwere Arbeit gewesen sein muß, diese Bilder in die senkrechte, harte Felswand einzumeißeln.

Spätere Forscher haben die Arbeit Layards und Bottas fortgesetzt und weitere Dinge ans Licht gezogen, die uns über jene fernen Kulturen aufgeklärt haben. Die Kultur Assyriens war, wie sich jetzt gezeigt hat, wesentlich verschieden von der griechischen oder römischen, denn sie trug ein viel materielleres Gepräge. Besonders wichtig ist aber ein Unterschied zwischen den in Assyrien gemachten Funden und denen, die das ägyptische Altertum betreffen. Die in Aegypten gefundenen Bilder geben uns einen genauen Eindruck von dem Pharao und seinem Hof, bis hinunter zu dem ärmsten Arbeiter, so daß wir uns eine genaue Vorstellung von dem ganzen Leben im Lande Aegypten machen können. Die in Assyrien gemachten Funde hingegen betreffen eigentlich ausschließlich den Fürsten und seine Taten, seine Heere, seine Soldaten. Das babylonische und assyrische Reich waren ausgeprägte Militärstaaten, deren Heere über die halbe damals bekannte Welt zogen und sie eroberten, — bis sie sich selber gegenseitig zerstörten und in Schutt und Trümmer sanken, über die der Wüstensand sich legte. Erst Jahrtausende später wurden die Reste jener einstigen Herrlichkeit wieder ans Licht gefördert, so daß die verstummten Paläste von neuem eine Sprache bekommen haben.

Dr. Erwin Runge.

Was kosten Autostraßen?

Das Bureau Permanent Internationale de Constructeurs d'Automobile in Paris hat in der Frage der Besteuerung des Kraftverkehrs zur Deckung der Straßenbaukosten in Form von Kraftfahrzeugsteuern, Luxussteuer und Treibstoffsteuer einen wertvollen Beitrag geliefert. Bei der Errechnung der Prozentsätze nahm man eine Gegenüberstellung der Vorkriegsverhältnisse mit den Nachkriegsverhältnissen vor und verglich die Kosten für den Straßenbau und seine Unterhaltung vor der Zeit des Autos mit den heutigen Kosten. In jedem Land wurden die Straßenbaukosten von 1900—1914 mit den Jahren 1928—1931 verglichen. Selbstverständlich hat man dabei die Erhöhung der Lebenshaltungskosten, Inflation usw. mit eingerechnet. Auch mußte man hinzurechnen, daß aus Gründen der Arbeitslosenbeschäftigung vielfach auch überflüssige Straßen gebaut worden sind.

Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren kommt das Bureau zu folgenden Feststellungen: 1. Der Kraftverkehr deckt restlos die Straßenbauausgaben, die durch seinen Verkehr verursacht sind. 2. Der Kraftverkehr bezahlt nicht nur seine Straße, sondern darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zum allgemeinen Etat. 3. Eine Ermäßigung der auf dem Kraftverkehr lastenden Steuern ist gerechterweise notwendig. Wenn nur die dem Kraftverkehr zufallenden Straßenbauausgaben gedeckt werden sollen, müßten die Steuern um folgende Prozentsätze ermäßigt werden:

Deutschland 1931	58,0 %
Belgien	41,4 %
Vereinigte Staaten 1930	3,0 %
Frankreich 1931	45,0 %
Großbritannien 1931	34,0 %
Schweiz 1930	24,0 %

4. Der Kraftverkehrstreibende kommt zur Zeit für die Gesamtkosten des Straßenbaues- und -unterhaltung auf. Aus diesem Grunde müßte ihm ein weitgehendes Kontrollrecht über die Verwendung seiner Abgaben eingeräumt werden.

Haushaltungsschule in Königshütte. Für die am 15. August beginnende Haushaltungsschule im ehemaligen Herz-Jesu-tSift, in Król. Huta, ul. Katowicka 5, werden Anmeldungen entgegengenommen. In der modernen und großzügig angelegten Lehranstalt, an der nur staatlich geprüfte Lehrkräfte wirken, erwerben sich die jungen Mädchen in dem zehnmonatigen Schulgang alle praktischen Kenntnisse, die sie für die hauswirtschaftlichen Berufe brauchen.

Der vielseitige Unterricht umfaßt die feine Küche, das Backen, Einlegen von Obst und Gemüse, Krankenkost, ferner die Behandlung der Wohnräume, das Waschen und Bügeln jeder Art von Wäsche, das Glanzplätten. Auf die sachgemäße Erlernung des Weißnähens, nebst Ausbildung im Schnittzeichnen und Anfertigung aller Arten moderner Handarbeiten, Zeichnen, Musterentwerfen und Stoffmalerei, wird großer Wert gelegt. **Neu aufgenommen wird der Werk- und Bastelunterricht.**

Der theoretische **Unterricht ermöglicht der Jugend, sich für jede künftige Lebensstellung vorzubereiten und fortzubilden.** Auch die Grundlagen der Säuglingspflege, der Leitung von Kindern im Kindergarten erlernen die jungen Mädchen. Den auswärtigen Schülerinnen bietet das Pensionat eine freundliche und liebevolle Aufnahme. Anmeldungen für das Internat und das Externat werden täglich von 9—11 Uhr vormittag entgegengenommen. Schriftliche Anmeldungen an die Hausoberin Baronin Reitzenstein, Król. Huta, ul. Katowicka 5.

Gert Asmus:

Ostseeinsel

Träumende Heide weit umher.
Fern hinter Klippen träumt das Meer.

Ueber dem grauen Urzeitgestein
Liegt verblassend des Abends Schein.

Aus Gestrüppe und falbem Ried
Raunt und harft's — ein verwehtes Lied.

Und durch das Schweigen mit Geisterschritten
Kommt es wie bleiche Schwermut geglitten —

Träumende Heide weit umher —
Fern hinter Klippen träumt das Meer.

Peter Rosegger, der Volkserzieher

Zu seinem 90. Geburtstag am 31. Juli

Von Herbert J. Gieseler

Wenn wir jetzt darangehen, Peter Roseggers 90. Geburtstag besonders feierlich zu begehen, so geschieht das nicht allein aus Achtung und Verehrung für den großen Dichter der steirischen Waldheimat. Es gilt vor allem dem großen Menschen Rosegger und den aufrechten Deutschen, der sich als Kämpfer für Recht und Sitte oft die halbe Welt zu Feinden gemacht hat. Er war es, dem die Heimat den Ruhm vom harten, arbeitsamen Oesterreicher, dem Oesterreicher, der nicht als fescher Mädchenheld in den Tonfilmen gezeigt wird, der vielmehr mit Sense und Spieß auf dem Berg Isel gegen den mächtigen Franzosenkaiser, von der Wiener Regierung verraten und im Stiche gelassen, mit seinem Blut den heiligen Heimatboden verteidigt hat, zu verdanken hat.

Rosegger, oder Roßegger, wie er ursprünglich hieß, ist im Mürztal geboren, jenem breiten, fruchtbaren Tal, in das der Reisende zuerst kommt, wenn er, von Wien kommend, auf dem Semmering die grüne Steiermark betritt. Damals gabs in diesem Mürztal noch keine Eisenindustrie mit dröhnenden Fabrikhallen und rußigen, fluchenden Gesellen. Damals rauschte die grünschäumende Mürz ein echtes Hochgebirgswasser, und die schweren Fuhrwagen der Holzknechte knarrten talabwärts. Damals waren die Bauern noch kleine Herren auf ihren stattlichen Höfen, den ganzen Alpenhang hinauf. Drei Gehstunden von Krieglach im Dorfe Alpl auf der Fischbacher Alpe ist unser Dichter am 31. Juli 1843 als Sohn des freien Bauern Lorenz Roßegger als erstes von sieben Kindern geboren. Seine Mutter war eine einfache Köhlerstochter aus einem weltvergessenen Waldwinkel in den Bergen. Aber sie war ein großer Mensch mit einem edlen Herzen und lauterem Gemüt. „Meine Mutter hatte nichts als Liebe," bekennt der Dichter in seinen Schriften, „und was gut an mir ist, habe ich alles von ihr."

Durch Zufall lernte der kleine Peter bei einem Wanderlehrer lesen und schreiben, und damit war die wahre Leidenschaft für Bücher in ihm geweckt. Wo er ein Buch erhaschen konnte, ob es ein Bauernkalender oder eine Rittergeschichte war, ob fromme Schriften oder Märchen, alles wurde verschlungen. Einmal tauschte er sogar ein schwarzes Lämmchen gegen die Geschichte von der Landgräfin Genoveva ein. — Dazwischen mußte er auch beim Bauernhandwerk mittun, mußte jahrelang die väterlich Herde hüten, wobei er seinen Tieren oft die schönsten Predigten hielt, ja sogar Schillerballaden mußten sie über sich ergehen lassen.

Später, als es sich zeigt, daß der hochaufgeschossene Junge doch zu schwach zum Bauern wäre, blieb ihm die Wahl zwischen Pfarrer und Schneider. Er kam schließlich zum Meister Naz, dem Schneidermeister Ignaz Orthofer, in die Lehre, mit dem er in vier Jahren auf 67 Bauernhöfen gearbeitet hatte. Vierzehn bis sechzehn Stunden tägliche Arbeit — und trotzdem fand der junge Dichter noch Zeit, 24 Bände Dichtungen zu schaffen. Einer glücklichen Eingebung folgend, schrieb er an eine Grazer Zeitung und klagte ihr seine Not. Darauf mußte sein Firmpate 15 Pfund Schriften nach der Stadt tragen, die die Redaktion sehen wollte.

Damit war auch sein Glück gemacht. Es erschienen Aufrufe für den jungen „Naturdichter", wie er lange Zeit hieß, und reiche Gönner und bedeutende Geister nahmen sich seiner an, so Hamerling, Adalbert Stifter und Anzengruber. Er wurde erst auf die richtige Schule geschickt, um die bedeutenden Lücken seiner nötigen Bildung auszufüllen. Sein Talent und seine Herzensbildung waren freilich schon ohne Schule zur Reife gelangt. Die „Schriften des Waldschulmeisters", wohl Roseggers berühmtestes Buch, zeigen seine ganze Eigenart und Schilderungskraft in eigentlicher Vollendung.

Aber es zeigte sich gleichzeitig, daß er nicht allein der große Dichter war, sondern seinen heiligen Beruf auch als Volkserzieher sah. Seine zahlreichen Schriften, es sind ein gutes halbes Hundert, sind ein einziger großer, heiliger Kampf um das Gute, in dem Rosegger auch die höchste Vollendung des Schönen erblickte. Ein großer Teil seiner Werke hat autobiographischen Charakter. In „Als ich jung noch war", „Als ich noch ein Waldbauernbub war", „Am Wanderstabe", „Waldheimat", „Gute Kameraden", „Mein Himmelreich", „Mein Weltleben", „Heimgärtners Tagebuch" und vielen anderen Werken schildert er sein abwechslungsreiches Leben.

Und einer anderen Sache noch galt sein zäher Kampf, einer Sache, die heute zu den wichtigsten Programmpunkten der deutschen Regierung gehört: Die Rettung und Wiederaufrichtung des deutschen Bauerntums. Er hat den Verfall des Standes, aus dem er selbst hervorgegangen ist, in siebzig langen Jahren gesehen. Noch zu seinen Lebzeiten verarmte Hof um Hof seiner Heimat. Der zum Stadtmenschen gewordene Bauer aber schien ihm so gut wie verloren. Und ist er nicht selbst von der Scholle weg in die Stadt zu Kultur und Schreibtisch gezogen? — Wohl, aber um einer Wieder-aufs-Land-Bewegung als Pionier zu dienen. Niemals ist Rosegger zum Stadtmenschen geworden, den der Bauer in ihm stets verachten mußte. Im „Jakob, der Letzte", „Gottsucher", „Weltgift" und wiederum im berühmten Waldschulmeister predigt er unermüdlich für die Rückkehr zum Schollenmenschen. Und als Schollenmensch fühlt er sich gleichzeitig als Grenzhüter des Deutschtums, als Nachkomme jener Grenzer, die Hunnen, Avaren und Türken siegreich abgewehrt und dadurch dem deutschen Vaterland Schutz vor grausamen Einfällen und Verwüstungen geboten haben. So berühmt Rosegger schon war, als er noch lebte, so scheint doch die Frucht seiner Wirksamkeit erst in unseren Tagen so richtig aufzugehen. Zurück zur Volksgesundung, zur gesegneten Bauernhand, darin liegt unser Wohl

„Heimat wider Heimat"

von Gustav Schröer. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

In eine thüringische Kleinstadt mit spitzen lustigen Giebelhäusern, einem holperigen Marktplatz, auf den oben vom Berg ein alter Burgturm herabguckt, kommt ein Uhrmachersgesell gewandert. Sein Erscheinen ist der Ausgangspunkt zu allerlei Geschehen im Leben der stillen kleinen Stadt. Die Menschen des Städtchens und der Landschaft gruppieren sich darum, alles klar und einfach gezeichnete Menschen, bis auf den sonderlichen Uhrmachermeister Hempel, der ein wenig der Spott seiner lieben Mitwelt ist, der aber unter seiner schnurrigen Haut das beste Herz der Welt verborgen hat. All das ist von Gustav Schröer, einem der ganz deutschen Dichter (mit einem kleinen Anklang an Wilhelm Raabe), in so liebenswürdiger Art geschildert, so still und beschaulich, daß man das Buch so manchem in die Hand geben möchte, den das Rastlose unserer Zeit vielleicht ein wenig allzu hart mitnimmt und müde macht.

Aber nicht nur der feine Humor und diese „Gemütlichkeit" macht das Buch so wertvoll. „Heimat wider Heimat" lautet der Titel. Der Grundgedanke ist die Verbundenheit des deutschen Menschen mit seiner Heimaterde, die so stark sein kann, daß sie zur Versessenheit führt wie bei Maria Pimpfel, der Mutter des jungen Uhrmachers, einer herben, starren Friesin, die nicht begreifen kann, wie ihr ganz anders gearteter Sohn die weiche Landschaft des Thüringer Landes sich zur Heimat erwählen kann. Sie kämpft um diesen Sohn, wie sie einst gegen ihren Mann, der aus Thüringen kam, ihre herbere Heimat bis zu seinem Tode verteidigte. Das Blut des Vaters hat sich mit dem Friesenblut der Mutter im Sohne gemischt, sein Herz gehört der Heimat des Vaters, aber gleichzeitig ist er stark genug, diese Heimat seines Blutes gegen seine Mutter zu behaupten, was dem weichen Vater nicht gelang.

Das Buch klingt aus im Wellenschlag des Meeres, wo der Sohn seiner Mutter in den letzten Stunden ihres Lebens beisteht. Die alte Frau schläft versöhnt hinüber in ein Land, das schließlich allen die gleiche Heimat bringt.

ub.

amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kein Wort wahr. Weder herrschte vor längerer Zeit noch herrscht augenblicklich in Storchnest und Umgegend auch nur eine ansteckende Krankheit. Ohne irgendwelche Bedenken kann die Badegelegenheit, die sich in Storchnest bietet, in Anspruch genommen werden. Die zuständigen amtlichen Stellen in Storchnest wollen die gewissenlosen Verbreiter dieser unwahren Gerüchte zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Um den Besuchern von Storchnest entgegenzukommen, verkehrt jeden Mittwoch ein Sonderautobus, ab Lissa um 14.30 Uhr, ab Storchnest um 20 Uhr.

Jarotschin

× **Sportliches.** Am vergangenen Sonntag wurde auf dem hiesigen Sportplatz ein Fußballwettspiel zwischen den Mannschaften des Posener Sportklubs „Sparta" und „Viktoria"-Jarotschin ausgetragen, das von der auswärtigen Mannschaft 3:1 (1:1) gewonnen wurde.

× **Bestätigt** wurde durch den Jarotschiner Starosten als Gutsvorstand für den Gutsbezirk Grodzisk an der Prosna Herr Tadeusz Taczanowski aus Grodzisk. Der bisherige Gutsvorsteher Roman Kosmala wird gleichzeitig seines Amtes enthoben.

× **Erloschene Viehkrankheiten.** Die Pferdekrätze unter den Beständen des Adam Szwajkiewicz in Gostyn ist erloschen. — Auf den Gütern Gogolewo und Biernatki ist die Schweinepest und Schweineseuche am 19. d. Mts. erloschen. — An demselben Tage ist auch die Geflügelcholera auf dem Gute Biernatki erloschen.

Krotoschin

Großes Unwetter

Am heutigen Sonnabend früh 2 Uhr wütete über Krotoschin ein **Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen,** wie es unsere Stadt schon seit langem nicht erlebte. Das Gewitter, das nicht lange tobte, richtete **erheblichen Schaden in der Staatlichen Raffinerie „Alwawit"** an. Trotz hoher Blitzableiter, die jedoch nicht genügend geerdet schienen, schlug **der Blitz in den Anbau,** in welchem sich die Bassins der Jahresproduktion befinden,, ein. Es war nur ein kalter Schlag, der aber dennoch **eine schwere Explosion** verursachte. Ein großes Bassin, das nicht ganz leer war, zerriß an mehreren Stellen. **Die beiden Außenmauern stürzten ein und über ihnen das Dach,** welches durch den Druck hochgehoben wurde. Die starke Explosion verursachte einen Brand, der jedoch durch den strömenden Regen erstickt wurde. Die gegenüberliegende Brauerei und das danebenliegende Elektrizitätswerk blieben wunderbarerweise unversehrt.

Schildberg

wg. **Feuer.** In der Nacht zum 27. d. Mts. brannte dem Landwirt Ignatz Jarosz in Kalischkowice die Scheune ab. Der Schaden beträgt 1000 Zl., die Versicherungssumme nur 700 Zl. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Kempen

wg. **Pferdediebstahl.** Heute nacht stahlen unbekannte Diebe dem Landwirt Anton Kaczmarek in Trzebien aus seinem Stalle zwei Pferde im Werte von 500 Zl. Das sofortige Absuchen des Terrains hatte ein erfreuliches Resultat, denn die Diebe, die Verfolgung merkend, ließen die gestohlenen Pferde im Stich und entflohen in die in der Nähe befindlichen Staatswälder.

Rawitsch

— **Vorsicht beim Baden!** So wenig die Umgebung unserer Stadt Badegelegenheit besitzt, so hat sich doch binnen kurzer Zeit der zweite Todesfall ereignet. Am vergangenen Donnerstag abends ging der ehemalige Zögling des hiesigen Martinstiftes Walter Kowald, der jetzt bei einem Landwirt in Massel in Stellung war, an die Massel baden. Erhitzt, wie er von der Ernte kam, sprang K., der im 22. Lebensjahre steht, ins Wasser, wo er sofort einem Herzschlage erlag. Die zu Hilfe eilenden Augenzeugen konnten den Verunglückten nur als Leiche bergen. Dieser Vorfall beweist wieder, wie dringend notwendig es ist, die einfachste Regel beim Baden zu beachten. Jeder Erzieher sollte seine Zöglinge immer wieder darauf hinweisen, daß man sich gründlich abkühlen muß, bevor man ins Wasser geht.

Wollstein

Das 70. Stiftungsfest unseres Männerturnvereins in Verbindung mit dem 6. Gauwetturnen des Warthegaus der Deutschen Turnerschaft in Polen wird am Sonnabend, dem 12. und Sonntag, dem 13. August, in unserer Stadt festlich begangen. Das Fest sollte ursprünglich bereits im Juni stattfinden und war für diesen Termin bereits genehmigt; es mußte dann auftretender Schwierigkeiten wegen auf den jetzigen Termin verlegt werden. Erfreulicherweise ist es gelungen, für die leichtathletischen und turnerischen Wettkämpfe die Genehmigung zur Benutzung des hiesigen, prachtvoll gelegenen Stadions zu erhalten. Allerdings kostet die Benutzungsgebühr 200 Zl.; auch sonst ist ein derartiges Fest ja immer mit allerhand Ausgaben verknüpft, so daß schon heute an die Turner im Land und an die Bevölkerung unseres Kreises die herzliche Bitte gerichtet wird, dem Verein und die edle Turnsache durch recht zahlreichen Besuch bei den einzelnen Veranstaltungen zu unterstützen.

Die Wettkämpfe beginnen am Sonnabend, dem 12. August, nachmittags 1 Uhr, und werden am Sonntag früh 7 Uhr fortgesetzt. Am Sonntagnachmittag gibt es Schauturnen, Freiübungen und das Endspiel um die Gaumeisterschaft im Faustball.

Inowroclaw

z. **Vorsicht, Falschgeld!** Auf dem Freitags-Wochenmarkt versuchte eine Frau ein falsches Zehnzlotystück anzubringen. Es wurden bei ihr noch weitere drei Falschstücke vorgefunden. In der letzten Zeit hat die Falschgeldepidemie in unserer Stadt wieder stark zugenommen, und zwar bei allen Geldsorten bis auf die Zwanziggroschenstücke herunter.

z. **Diebstähle.** Gestohlen wurden einer Frau Marek 33 Zl. und einer Frau Olszewska 47 Zl.

z. **Rätselhafte Schüsse.** Am Montag abend gegen 10 Uhr begaben sich der 18jährige Kazimierz Burzyński, dessen 19jähriger Bruder Felix, die 22jährige Schwester Anna, die 22jährige Anna Wiśniewska und die 21jährige Władysława Zachwieja, sämtlich aus Brudnia hiesigen Kreises, auf das Feld des Landwirts Biegały in Brudnia, um Krautblätter zu stehlen. Plötzlich fielen zwei Schüsse, die den Kazimierz Burzyński in die rechte Seite und in die rechte Hand drangen. Der Schwerverletzte wurde ins Inowroclawer Krankenhaus gebracht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Strelno

ü. **Hundesperre.** Da in dem benachbarten Radziejów bei einem Hunde die Tollwut festgestellt wurde und die Uebertragung derselben in den Kreis Mogilno zu befürchten ist, hat der Kreisstarost folgendes angeordnet: Die in den Ortschaften Chelmce, Chelmiczki, Jerzyce, Morgi, Witowice, Głębokie und Rzeczyce wohnhaften Besitzer von Hunden und Katzen sind verpflichtet, diese Tiere Tag und Nacht gefangen zu halten. Hunde, die an der Leine geführt werden, müssen einen Maulkorb tragen. Frei umherlaufende Hunde und Katzen werden unweigerlich getötet. Die Nichtbefolgung dieser Verordnung wird bestraft.

ü. **Typhusepidemie.** Im Dorfe Ciechrz brach in diesen Tagen in dortigen Arbeiterfamilien die Typhuskrankheit aus. Der Kreisarzt Dr. Truszczyński, der sich dorthin begab, um eine Inspektion in bezug auf den sanitären Zustand des Dorfes durchzuführen, ordnete die Beseitigung des Düngers aus den Gruben sowie die Reinigung und Austünchung der Rinnsteine mit Kalk an. Da hier in kurzer Zeit der Typhus zum zweiten Male ausgebrochen ist, ist es Pflicht eines jeden, die Anordnungen der Gesundheitsbehörde genau zu befolgen.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes". Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

M. in G. Wenn der Mietsvertrag auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden ist und der Mietzins nach Monaten bemessen ist, brauchen Sie für August nicht mehr zu zahlen.

L. C. in Z. Wir haben mit der Beantwortung Ihrer Anfrage einen ganzen Stab von Mitarbeitern in Bewegung gesetzt, von denen jeder umgehend auch ohne Ihre Mahnungen Antwort erteilt hätte, wenn Ihre Angaben deutlich genug gewesen wären. Was ist unter der jüdischen Steuer zu verstehen? Ist das eine Art Kirchensteuer? Auf welche Verordnung der Regierung stützt sich der Vorstand? (Datum und Position der Verordnung.) Nach Beantwortung dieser Fragen wollen wir uns bemühen, Ihnen Auskunft zugehen zu lassen.

Sportmeldungen

Große Davis-Ueberraschung

England—Frankreich 2:0

Am ersten Tage des Schlußkampfes um den Davis-Pokal sind die Franzosen in beiden Einzelspielen von den Engländern geschlagen worden. Besonders schmerzlich für die Franzosen ist die Niederlage, die Cochet von Perry beigebracht wurde. Der Engländer gewann 8:10, 6:4, 8:6, 3:6 und 6:1. Der Franzose Merlin wurde dann von Austin leicht 6:3, 6:4, 6:0 geschlagen. Man rechnet bestimmt damit, daß der Pokal diesmal an England fällt.

Wer kauft gefälschte Briefmarken?

Eine interessante Ausstellung in Wien

Man liest in den Zeitungen sehr oft über die Herstellung von Falschgeld, seltener hört man von der Aufdeckung von Briefmarkenfälschungen, und doch gibt es auch sie, und zwar in ziemlich erheblichem Umfange Der „Laie", der sich mit Briefmarkenkunde nicht beschäftigt, wird vielleicht nicht wissen, daß auch gefälschte Briefmarken für den passionierten Sammler Wert besitzen Beispielsweise wurde in Wien in diesen Tagen eine Briefmarkenausstellung eröffnet, die eine nur den Briefmarkenfälschungen gewidmete Abteilung enthält Diese Abteilung erfreut sich sogar der besonders regen Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher.

Der Fachmann unterscheidet zwischen zwei Arten von Fälschungen. Einmal werden Briefmarken gefälscht, die, ähnlich wie das Falschgeld, laufend in Verkehr gebracht werden sollen; es handelt sich dabei also um einen Betrug zum Schaden der Post, die des Erlöses für diese in Umlauf gesetzten falschen Briefmarken verlustig geht. Daneben gibt es falsche Briefmarken, die zu dem Zwecke hergestellt wurden,

die Sammler hinters Licht zu führen.

Es handelt sich also um die Nachahmung von echten Briefmarken mit einigem Seltenheitswert, und zwar meistens von solchen Briefmarken, die bereits außer Kurs gesetzt sind, ausländische Briefmarken usw. Diese Fälschungen bezeichnet man als „Fälschungen zum Schaden des Sammlers".

Es ist nun merkwürdig, daß die

Fälschungen „zum Schaden der Post" in den Augen der Sammler höheren Wert

besitzen, als die Fälschungen „zum Schaden des Sammlers". Das ist erst recht der Fall, wenn solche falschen Briefmarken dadurch, daß sie in den Verkehr gebracht wurden, einen echten Stempelaufdruck erhielten. Gerade der Umstand, daß Falschstücke durch den amtlichen Stempel gewissermaßen sanktioniert wurden, verleiht ihnen den Reiz besonderer Merkwürdigkeit und — da solche Fälschungen mit der Zeit doch aufgedeckt werden — der Seltenheit in den Augen des Sammlers. Weniger groß indessen ist das Interesse des Sammlers für ungestempelte falsche Marken. Auch solche werden in Wien in großer Menge gezeigt und verkauft. Sie stammen aus Restbeständen, die von der Polizei bei den Fälschern und ihren Helfershelfern beschlagnahmt wurden.

Auch bei den Fälschungen „zum Schaden des Sammlers" werden zweierlei Arten unterschieden. Einmal gibt es Marken, die

hundertprozentige Fälschungen

darstellen. An diesen ist alles falsch: beispielsweise Farbe, Zahnung, Stempel, Wasserzeichen usw.; die andere Art besteht aus ursprünglich an sich echten Marken, bei denen die Farbe aber künstlich verändert wurde. Oder sie erhielten einen falschen Aufdruck, kurz und gut mit der echten Marke wurde irgendeine Veränderung vorgenommen, die ihr in den Augen der Sammler Seltenheitswert verleihen soll. Begreiflich, daß die Sammler keineswegs darauf erpicht sind, solche Stücke ihrer Sammlung einzuverleiben. Wiederum spielen aber auch diese Falschstücke in der Briefmarkenkunde eine wichtige Rolle, weil sie die Briefmarkensachverständigen in die Lage versetzen, die von den Fälschern angewandten Verfahren genau kennenzulernen, was wiederum die Bekämpfung der Herstellung gefälschter Briefmarken erleichtert.

Die Lewaldsche Kuranstalt, Obernigk bei Breslau, leitender Arzt. Prof. Dr. K. Berliner (siehe Inserat), hat besonders ermäßigte Kurkostensätze eingeführt, wodurch weitesten Kreisen eine Kur zur Wiederherstellung und Auffrischung der Gesundheit ermöglicht wird. (Heilanzeigen im ausführlichen Prospekt.)

Die Kuranstalt liegt in einem **8 Morgen** großen Park mit altem Baumbestand und großen Liegewiesen. (Freiluft - Liegekuren.) Ausgedehnte Waldungen in unmittelbarer Nähe des Sanatoriums bieten Gelegenheit zu schönen Spaziergängen. Alle modernen Heilverfahren einschl. der Psychotherapie werden angewendet. Außer dem leitenden Arzt ist ein erfahrener Facharzt für innere Medizin an der Kuranstalt tätig.

Radiumbad Oberschlema

ist mehr als nur Ersatz für Gastein,
es ist viel stärker, es ist ja überhaupt das stärkste Radiumbad der Welt. Deshalb gehe jeder bei Rheuma, Neuralgien, Aderverkalkung, Wechseljahrebeschwerden und Alterserscheinungen nach dem deutschen Radiumbad Oberschlema.
Dreiwöchige Kurmittelpauschale
(Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 100.— RM ab 1. Juli
Haustrinkkuren



Bedienen Sie sich

unserer Annoncen-Expedition auch f. Ihre Aufträge für fremde Zeitungen und Zeitschriften.

Sie sparen Zeit

weil Sie nur einmal an uns zu schreiben oder mit uns zu sprechen brauchen.

Sie sparen Geld

weil Sie weniger Portoausgaben haben und weil wir Ihnen hohe Rabattsätze bewilligen können.

Annoncen-Expedition

KOSMOS Sp. z o. o., Poznań,
Zwierzyniecka 6 — Tel. 6105, 6275.
Anzeigenverwaltung des „Posener Tageblatts"



In Puszczykowo
2-einbett. **Zimmer** m. voll. Verpflegung bald gesucht. Offerten unter **5761** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.



Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	"
Stellengesuche pro Wort	10	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Bauparzelle
von 738 qm, ul. Źródlana (Urbanowo), billig zu verkaufen. 5 Minuten v. der Straßenbahn. Zu erfragen
ul. Szyperska 21, W. 8.

Reform-Küchen
sowie 20 komplette Küchen verkauft billig
Koniecki
Spezialwerkstätten für Küchenmöbel
Piaskowa 3.

Sonder-Angebot!
0,85 zł.
Seidenstrümpfe, prima Waschseide v. 1,95, Bermberg Gold v. 2,50, Dauerseide 3,50, Makkostrümpfe v. 0,90, Fil d'ecosse von 1,75. Kinderstrümpfe von 0,40, Herrensocken von 0,35, in modernen Dessins v. 0,95 empfiehlt in allen Größen und Farben zu fabelhaften Preisen
J. Schubert,
vorm. Weber,
Leinenhaus u. Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3.

Seit 80 Jahren
immer billig u. gut!
Einkochgläser, Façon wie Weck

½	¾	1	1½ Ltr.
60	65	75	95 gr.

Gummiringe 10 gr.
Einkochapparat komplett 19.50 zł.
Bindegläser, weißes Glas, breit

3/8	½	¾	1	1½ Ltr.
15	18	25	35	45 gr.

Milchsatten 35 gr.
Grüne Fenstergaze.
Teelöffel 7 gr, Eßlöffel 10 gr.
Kinderwagen, Sportwagen
Eiserne Bettstellen von 19.50 zł.
Fruchtpressen, Eismaschinen, Geschenkartikel, Stahlwaren, Küchengeräte.
Bab,
Stary Rynek 46.

Gebrauchte Möbel
aller Art, komplette Zimmer, auch einzelne Stücke verkauft sehr billig **Poznański Dom Komisowy, Poznań,** Dominikańska 3.

Billiger
Saison-Ausverkauf
Damen-Mäntel
jetzt spottbillig.
Sommerstoffe
modernste Dessins
Voile, bedruckt zł 2.25—**1.40**
Mousselins v. **0.85** zł
Waschseide v. **1.25** zł
Zephir z. Hemden v. **0.80**
Herrenstoffe zu Anzüg. und Paletots, Bielitzer Fabrikate, rein Kammgarn, von zł **12.—**
Weißwaren
Tisch- und Bettwäsche, Inletts, Gardinen, Bade-Mäntel usw.
Spezialität:
Brautausstattungen
Nur gute Qualitäten.
Konkurrenzlose Preise.
J. Rosenkranz
Poznań
Stary Rynek 62.
Bei Einkäufen von 100 zł aufwärts vergütigen wir Auswärtigen aus der Provinz die Rückreise 3. Klasse.

Krisen Einkoch-Glas
mit Gummiring,

	1	1½ Ltr.
zł	0,95	1,10

Zubindegläser
Ia Qualität

¼	½	¾	1	1½ Ltr.
0,20	0,25	0,30	0,40	0,45

	2	3	4	5	9 Ltr.
zł	0,60	0,75	0,95	1,20	2,00

W. Thiem,
ul. 27 Grudnia 11.

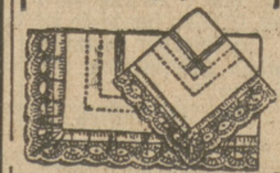
Verkaufe kräftiges
Mittelpferd
Fuchswallach, 6 J., eig. Zucht, 1,70 m, sicherer Einspänner, nicht autoscheu, gesund, zugfest, wegen Nachzucht für 330 zł. **Wittenberg** Lubowo, Stat. Fałkowo, pow. Gniezno.

Ziegel-Tonsteine
Ia Güte, liefert waggonweise ab Werk und in kleineren Mengen ab eigenem Fabriklager in Poznań, ul. Składowa 5/7 zu billigsten Preisen: **M. Perkiewicz,** Zakłady Ceramiczne i Cegielnie Ludwikowo p. Mosina, Telefon Mosina nr. 1.

Fensterglas
empfiehlt zu billigsten Preisen
„Patria" Poznań,
Wały Zygm. Augusta 1
Ecke św. Marcin
Telefon 3940.
Bei Neubauten besondere Rabattsätze

Fahrräder
beste Fabrikate, billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a.

Wäsche



Brautausstattungen
in bewährten Zusammenstellungen:

I.

a) **Leibwäsche,** 41 Stck...	zł	88,15
b) **Bettwäsche,** 22 Stück	zł	122,20
c) **Tischzeuge u. Handtücher,** 54 Stück	zł	75,10
Ges.-Ausst.	zł	285,45

II.

a) **Leibwäsche,** 45 Stück	zł	145,80
b) **Bettwäsche,** 30 Stück	zł	232,40
c) **Tischzeuge u. Handtücher,** 96 Stück	zł	1 8670
Ges.-Ausst.	zł	564,90

III.

a) **Leibwäsche,** 60 Stück	zł	238,55
b) **Bettwäsche mit Seiden-Steppdecken u. Wollfüllung,** 30 Stück	zł	474,—
c) **Tischzeuge u. Handtücher** 145 Stück	zł	356,90
Ges.-Ausst.	zł	1069,45

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
vorm. Weber,
ul. Wrocławska 3.
Spezialität:
Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter.
*
Preisliste auf Wunsch gratis.

Handarbeiten!!
Aufzeichnungen aller Art
schön und billigst,
Strick- u. Häkelwollen, Stickgarne usw.
Neuheiten in Kissen,
Decken etc.
aufgezeichnet und fertig.
Firma **Geschw. Streich**
Gwarna 15.

Antiquariat
Wożna 9.
M. Flasiński
empfiehlt sehr preiswert: Möbel, Bilder, Porzellan, Teppiche, Bronzen, Kristalle. Große Auswahl in Biedermeiermöbeln. Einkauf — Verkauf.

Tapeten
große Auswahl zu billigen Preisen
A. Szymańska
Papiergeschäft
ul. Dąbrowskiego 39.

Albert Stephan
Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft



Uhren, Gold- und Silberwaren
(Trauringe), Standuhren, Stoppuhren, Wächteruhren und passende Geschenkartikel. Optische Waren (Brillen) sehr preiswert unt. Garantie.

Kaufgesuche

Fett-Bestimmungs-Apparat
für Milch, evtl. gebraucht, zu kaufen gesucht.
Maj. Parzęczew
p. Gora, pow. Jarocin.

Klavier sofort zu **kaufen gesucht.**
Offerten mit Preisangabe unt. **5675** an d. Geschst. d. Ztg.

Grundstücke

Haus
mit 1562 qm großen Obstgarten billig zu verkaufen in Poznań. Off. unter **5773** a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Haus
verkaufe billig. Miete bringt 14 000 zł. Off. unt 5777 a. d. Geschst. d. Ztg.

Geschäftsgrundstück
mit guteingeführtem Geschäft sucht kapitalkräftiger Kaufmann d. Eisen- u. Kolonialwarenbranche zu kaufen od. zu pachten. Off. unter 5763 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Automobile

Kabriolett
2-sitzig, in gutem Zustande, billig verkäuflich. Garage Młyna 32.



„KELLY"
Reifen
erster Qualität.
Konkurrenzlose Preise.
Szczepański i Syn
ulica Wielka 17
Telefon Nr. 30-07.

Kleinauto
DKW günstig zu verkaufen. Offert. an „Par" unter 56,57.

Tiermarkt

Rassereine
Airedale-Terrier
5 Wochen alt, sehr schöne Exemplare, verkauft pro Stück 20,— zł.
Kunde, Zalesie koło Szubina.

Verschiedenes

Deutsch-polnische Uebersetzungen
werden gut und schnell erledigt. Anfragen unter 5771 a. d. Geschst. d. Ztg.

Bürsten
Pinselfabrik. Seilerei.
Pertek
Detailgeschäft.
Pocztowa 16.

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86
(neben Bławat).
Tausende Artikel halb umsonst!

Achtung, einsame Herren!
„Morskie Oko"
J. Wagner, Poznań,
Młyńska 3.
Angenehmer, gemütlicher Aufenthalt — Konzert — Kabinetts. — Niedrige Preise.

Wo wohne ich in
Zoppot?
——— im
Hotel Wien
Nordstr. 5
Nähe Strand u. Casino
Gut bürgerliches, deutsches Haus!
Erstklassige Zimmer.
Original Wiener Küche.
Zivile Preise.
Inh.: **Hans Ortmaier.**

Wanzenausgasung
mit Brut, radikale Wirkung. Hunderte von mir in achtjähriger Praxis ausgegaste Zimmer, zeugen von der ausgezeichneten Wirkung.
Klonowski, Firma **Amicus,** Małeckiego 15.

Umfassonieren
Umarbeiten von Damen- u. Herrenhüten zł 1,50. Krawattenreinigung.
Hain, pl. Sapieżyński 1 (früh. Marsz. Focha 38).

Am besten u. billigsten
reinigt und färbt
die älteste Färberei und Chemische Waschanstalt in der Provinz L. Kerger Wągrowiec, ul. Klasztorna 32. Abnahme u. Lieferung per Post.

Damen und Herren
mit Vermögen bieten sich gute Einheiratsmöglichkeiten in Landwirtschaften.
Fr. J. Wagner, behördl. genehm. Ehevermittelg., Poznań skrytka pocztowa 199. Kein Vorschuß.

Sommerfrische

Sommergäste
finden noch liebevolle Aufnahme in romantisch schöner Gegend, Wald, Bade-, Angel- u. Rudergelegenheit. Prima Verpflegung pro Tag 3,50 zł. Off. unter 5765 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Pensionen

Rituelle
Pension
finden Schüler 5 Minuten vom dtsch. Gymnasium entfernt. Off. unter 5775 a. d. Geschst. d. Ztg.

Pension
finden zwei Kinder bei guter Verpflegung, gewissenhafter Beaufsichtigung der Schularbeiten, Fürsorglichkeit, Sauberkeit zugesichert.
Poznań
Różana 14, Wohnung 1.

Schüler
finden gewissenhafte, gute Pension, auch Polnisch. Pocztowa 10, W. 5

Mietsgesuche

1—2
Zimmerwohnung
zu mieten gesucht. Gefl. Off. unter **5764** an die Geschst. dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Sauberes, freundliches
Zimmer
zu vermieten.
Wierzbięcice 51, W. 2.

Geldmarkt

Zur Ablösung einer Dollarhypothek
15 000 zł
auf I. Stelle gesucht, Hausgrundstück in Bydgoszcz, Wert das 4-fache. Meldungen unter **5767** a. d. Geschst. d. Zeitung.

15 000 zł
erststellige, in Goldzłoty eingetragene Hypothek, auf großem Hausgrundstück in Posen, 10% Zinsen, zu verkaufen. Ang. unter 5772 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche
3 000 zł aus Privathand Off unter **5778** an die Geschst dieser Zeitung.

Offene Stellen

Stubenmädchen
zum 15. August auf Gutshaushalt gesucht. Bewerbungen unter 5769 a. die Geschst. dieser Zeitung.

Suche von sofort ehrliches, zuverlässiges
Mädchen
für alles. Kleinerer Gutshaushalt. Off. unter 5756 a. d. Geschst. d. Ztg.

Bedienung
tagsüber, welche auch polnisch spricht, für sämtliche Hausarbeiten, auch mit etwas Krankenpflege älteren Herrn vertraut, im Alter bis 45 Jahren, gesucht. Meld. zwischen 2—3 Uhr.
ul. Mickiewicza 18, W. 8.

Suche von sofort tüchtiges erfahrenes
Mädchen
das selbständig kochen kann, mit nur sehr guten Zeugnissen. Off. unter 5780 a. d. Geschst. d. Ztg.

Für größere, ältere Obstanlage, jetzt oder später, verheiratet., evgl.
Verwalter
gesucht. Lückenlose Zeugnisse von Lehrzeit an, Lebenslauf, Kenntnisse in poln. Sprache. Selbst. Stellung. Offert. unter 5781 a. d. Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Junges, ehrliches
Stubenmädchen
sucht Stellung, auch für alles, etwas Kochkenntnisse vorhanden. Off. unt. 5776 a. d. Geschst. d. Ztg.

Heirat

Streng reell!
Nur demjenigen Herrn, der nicht das Vermögen, sondern einen wirklich herzensguten, treuen, liebevollen Menschen sich als Frau wünscht, dem soll mein ganzes Dasein und Streben gehören. Bin Fräulein, 31 Jahre, angenehme Erscheinung, dunkelblond, geschäftstüchtiger, wirtschaftlicher Charakter. Nur wirklich ernstgesonnene Herren, 30—50 J., (Witwer mit Kindern angenehm), welche eigene Existenz haben (Branche Nebensache), und gute Charaktereigenschaften besitzen schreiben ausführlich unter **5759** an die Geschst. dieser Zeitung.

Vollwaise
24 Jahre, sucht Lebensgefährten, Witwer bis 60 Jahren bevorzugt. Off. unter 5774 an die Geschst. dieser Zeitung.

Kaufmann
28 J. alt, kath., Deutsch u. Polnisch, mittl. Figur, Besitzer einer flottgehenden Probierstube mit angrenzender Restauration an Hauptstraße Posens gelegen, wünscht die Bekanntschaft einer Dame im Alter von 20—25 J., zwecks Heirat, Vermögen erwünscht. Off. m. Bild unter 5779 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Behördl. genehmigte
Ehevermittelung
Fr. J. Wagner,
Pozna
skrytka pocztowa 199
Keine Vorschußzahlung.

Die Aufgaben der Bromberger Getreidebörse

Die Wünsche der Pommereller Landwirtschaft

Am 1. August wird in Bromberg, wie hier bereits mehrfach gemeldet, eine eigene Getreidebörse offiziell ihre Tätigkeit beginnen. In Börsenkreisen wird angesichts dieser Tatsache die Frage erwogen,

was die Landwirtschaft Pommerellens von der neuen Börse erwartet.

Die Frage ist umso aktueller, als bisher die Posener Börse auch die Wojewodschaft Pommerellen beeinflusst hat. Welches sind nun die Ursachen dafür, dass die Landwirtschaft, die Kaufmannschaft und die Industrie Pommerellens sich so nachdrücklich um eine besondere Börse für den pommerellischen Bereich bemühten? Der Vizevorsitzende des bereits gebildeten Börsenrates der Bromberger Getreidebörse, Jan Głębowicz, zählt zu den wichtigsten Ursachen die, dass

die Posener Börse nicht in der Lage gewesen sei, Nachfrage und Angebot entsprechend zu regeln,

so dass die Notierungen an der Posener Börse mehr theoretisch und damit für Pommerellen nicht massgebend gewesen wären. Für die Landwirtschaft Pommerellens sei die Börse in Posen eher ein Faktor der Herabsetzung, als der Gestaltung der Preise gewesen. Von der Bromberger Börse erwartet man, dass sie ein Tätigkeitsgebiet werde, das einen schnellen Umsatz mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch häufige und schnelle

Annäherung von Produzent und Kaufmann

erleichtert. Die Bromberger Börse solle den landwirtschaftlichen Interessen auf dem Boden der spezifischen Wirtschaftsbedingungen in Pommerellen dienen. Die Landwirtschaft erwarte, dass die Notierungen der Bromberger Börse den wahren Preis der Börsenumsatzartikel gestalten und damit eine massgebende Institution werde.

Immer neue Steuern

Die Wirtschaft gegen die beabsichtigte Festsetzung von Höchstpreisen

Dr. F. S. In nächster Zeit sollen, wie verlautet, neue Verordnungen ausgearbeitet werden, wobei es sich vor allem um die Interventionsaktion zur Hebung der Preise für Agrarprodukte handelt. Die bisher für diese Zwecke zur Verfügung stehenden Summen sollen um den Betrag von etwa 22 Millionen Złoty erhöht werden. Von dieser Summe sollen etwa 12 Millionen Złoty durch

Besteuerung von Schlachtvieh

eingetrieben, und zwar soll Kleinvieh in einer Höhe von 1.50 Złoty pro Stück, Kälber mit 50 Groschen und Grossvieh mit 3 Złoty pro Stück besteuert werden. Weitere 4 Millionen für die Interventionsaktion sollen durch

Einführung eines 10prozentigen Zuschlages zur staatlichen Grundsteuer

erzielt und die restlichen 6 Millionen Złoty durch einen 10prozentigen Zuschlag zu der staatlichen Umsatzsteuer erreicht werden.

Nachdem erst kürzlich eine neue ausserordentlich fühlbare Abgabe, die Abgabe von 1 Prozent vom Einkommen für den Arbeitsfonds, beschlossen worden ist, kündigt die Regierung neue Steuern an, die Schlachtsteuer und Zuschläge zur Grund- und Umsatzsteuer, trotzdem die Wirtschaft schon seit Jahr und Tag auf die

längst überschrittene Steuerfähigkeit der Bevölkerung

hinweist. Aber man weiss aus der Erfahrung der letzten Jahre, dass allen noch so vernünftigen und begründeten Einwendungen zum Trotz die Finanzpolitik immer wieder nicht den sachlich zweckmässigen, sondern den bureaukratisch bequemsten Weg beschreitet, obgleich sich dieser ausgetretene Pfad schon wiederholt als Irrweg erwiesen hat. Es mag sich sehr einfach vom grünen Tisch berechnen lassen, wieviel neue Steuern eingehen werden. Tatsächlich stimmt aber diese Rechnung nicht mehr, denn der durchschnittliche Steuerträger hat einfach kaum noch etwas, was ihm noch abzuzapfen wäre, und daher erweist sich nach kurzer Zeit, dass die

Einnahmeziffern nur auf dem Papier stehen.

Trotz dieser Erfahrung will man nun abermals mit einem selbsttäuschenden Rechenkunststück anfangen, ungeachtet der Tatsache, dass es nicht allzu lange her ist, dass Regierungsmitglieder erklärt haben, neue Steuern seien indiskutabel. Freilich hat es auch einmal geheissen, dass die Staatsbeamten keine Gehaltskürzung zu fürchten hätten, worauf kurze Zeit hierauf diese doch und nach wenigen Monaten ein zweites Mal erfolgte; freilich hat es nicht an Erklärungen gefehlt, dass der Besitzer von Kupons der Dollaranleihen keine Benachteiligung aus der Dollarentwertung zu fürchten habe, worauf nach wenigen Tagen der Beschluss des Warschauer Börsenausschusses kam,

alle Dollarpapiere jeweils nach dem New Yorker Kabelkurs zu bewerten.

Man soll das Vertrauen in der öffentlichen Meinung nicht untergraben, damit Resignation und Verzweiflung jeden Lebenswillen in der Wirtschaft abtöten.

Eine andere Meldung, die dieser Tage durch die Presse ging und in den polnischen Wirtschaftskreisen Aufsehen und Besorgnis hervorgerufen hat, ist die Nachricht, dass

neue Bestimmungen über Höchstpreise

geplant werden. Wie verlautet, ist im Innenministerium der Entwurf einer Verordnung des Staatspräsidenten über Festsetzung von Höchstpreisen ausgearbeitet worden. Die Verordnung, die an Stelle der bisher in engerem Umkreis geltenden Bestimmungen treten soll, würde eine wesentliche Erweiterung der durch Höchstpreise zu regulierenden Absatzgebiete bringen, indem sie die

Möglichkeit einer behördlichen Preisregulierung für alle „Artikel des allgemeinen Bedarfes"

vorsieht. Zwar ist bereits ein amtliches Dementi der Regierung erschienen, aber die Gerüchte von der geplanten Massnahme halten sich hartnäckig aufrecht, so dass sich in den letzten Tagen auch die Handelskammern bemüssigt fühlten, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, wobei sie sich ganz energisch gegen jeden weiteren Eingriff der Behörde in den Preisbildungsprozess ausgesprochen haben.

Das Problem selbst ist nicht erst jüngsten Datums, die Festsetzung von Höchstpreisen stammt noch aus der Zeit der unmittelbaren Nachkriegsära. Zum ersten Male übte der Staat seine Ingerenz hier aus in den ersten Jahren der neuen Staatlichkeit, als der nach Kriegsschluss einsetzende Warenhunger und die alle Wertansätze zerstörende Inflation eine Preisregulierung notwendig machte. Man übte damals schärfsten Druck auf die Kaufmannschaft, dass sie sich mit allen für die Deckung des dringendsten Bedarfes notwendigen Waren versorge, wiewohl der Warenmangel und die verheerenden Folgen der Geldentwertung jedes normale Funktionieren der Warenmärkte unmöglich machten. Man glaubte damals durch strenge Verfügungen die Versorgung der Bevölkerung sichern zu können und verhängte rigorose Strafen über jene Kaufleute, die sich den Warenmangel zunutze machten und aus der Not der Zeit oft übermässigen Nutzen zogen. Aus dieser Zeit etwa stammt die

stiefmütterliche Behandlung der Kaufmannschaft,

die zu einem Sinnbild des Wuchers, der geschäftlichen Ausnutzung der Konsumenten gestempelt ist.

Indessen haben sich die Zeiten gründlich geändert. Den Warenmangel der ersten Nachkriegsjahre löste als Folge der einsetzenden industriellen Ueberproduktion in fast allen Ländern der Welt ein stürmisches Warenangebot ab, das zu einer Marktbelastung und in weiterer Folge zu einem Preissturz führte, ein Prozess, der trotz der letzten Befestigungen auf den Warenmärkten noch immer nicht gänzlich abgeschlossen zu sein scheint. Waren aber damals behördliche Verfügungen und Eingriffe der Regierung in den Preisbildungsprozess durchaus verständlich und in vielen Fällen höchst angezeigt, so erscheinen gegenwärtig, da die Preise Hals über Kopf zusammenbrechen und der Preis wieder durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage automatisch reguliert wird,

Massnahmen zur Festsetzung von Höchstpreisen durchaus unzeitgemäss und überflüssig.

Vorläufig handelt es sich um unkontrollierbare Meldungen, ohne dass die Gründe bekanntgegeben wurden, die die Regierung zu diesem Schritt veranlassen könnten, so dass man nur auf Mutmassungen angewiesen bleibt. In gut eingeweihten Wirtschaftskreisen will man wissen, dass die Regierung mit der Festsetzung von Höchstpreisen im Kleinhandel die Preissenkungsaktion fortsetzen will, die zweimal aufgenommen, jedes Mal ein kärgliches Ergebnis geliefert hat. Da sie bei den Kartellen mit der Preisdeflation auf stärksten Widerstand gestossen ist, will man es neuerdings beim Handel versuchen, der sich einem Druck der Regierung zweifellos weniger widerstandsfähig erweisen wird als die übermächtigen Kartelle, die immer wieder die Gefahr weiterer Entlassungen und Abbaumassnahmen in der Industrie an die Wand malen konnten.

Ein weiterer gewaltsamer Preisdruck müsste aber alle Belebungsversuche, die heute schüchtern und zögernd sich auch schon am polnischen Wirtschaftsfirmament zeigen, im Keime ersticken.

Hoffen wir, dass es sich diesmal nur um theoretische Erörterungen handelt, denn es wird der Regierung sicherlich schwer fallen, auf die oben angeschnittenen Fragen befriedigende Antworten zu geben, die die Notwendigkeit der neuen Bestimmungen über Höchstpreise klarlegen würden.

Neue Höchstzinssätze in Danzig

Wie uns von der Vereinigung Danziger Banken und Bankiers mitgeteilt wird, sind im Gebiete der Freien Stadt Danzig neue Höchstzinssätze für Währungseinlagen in Pfund Sterling, Dollar und Reichsmark beschlossen worden. Die Sätze für Einlagen in Gulden bleiben unverändert. Einzelheiten sind aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Märkte

Getreide. Posen, 29. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 445 to	16.50
15 to	16.65
15 to	16.30

Richtpreise:

Roggen	16.00—16.50
Wintergerste	13.50—14.00
Hafer	12.50—13.00
Roggenmehl (65%)	27.00—28.00
Weizenmehl (65%)	54.00—56.00
Weizenkleie	10.00—11.00
Weizenkleie (grob)	11.00—12.00
Roggenkleie	8.50— 9.00
Winterraps	33.00—34.00
Winterrübsen	43.00—44.00
Sommerwicke	12.50—13.50
Peluschken	12.00—13.00
Blaulupinen	7.50—8.50
Gelblupinen	9.50—10.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen und Wintergerste ruhig, für Hafer, Roggen- und Weizenmehl schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 180 t, Gerste 15 t, Roggenmehl 182.5 t, Roggenkleie 25 t.

Weizen wegen Mangels an Umsätzen nicht notiert.

Getreide. Warschau, 28. Juli. Preise für 100 kg Waggon Warschau: Alter Roggen 19.50—20, neuer Roggen 17—17.50, Weizen ohne Umsätze, Einheitshafer 17—18, Sammelhafer 16—17, Grützgerste 17 bis 17.50, Hirse 19—20, Felderbsen mit Sack 24 bis 27, Viktoriaerbsen mit Sack 32—36, Wicke 14—15, blaue Lupine 9.50—10, gelbe Lupine 11—12, Raps 34 bis 35, Winterrübsen 42—44, Weizenmehl 1. Sorte 57—62, 2. Sorte 47—52, Roggenmehl 1. Sorte 32 bis 33, 2. Sorte 22—24, Weizenkleie mittel 12—13, Roggenkleie 9.50—10, Leinkuchen 18—19, Rapskuchen 14—14.50, Sonnenblumenkuchen 42—44% 16—16.50. Gesamtumsatz 344 to, davon 165 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Getreide. Danzig, 26. Juli. Weizen 128 Pfd. ohne Handel, Weizen 125 Pfd. —, Roggen 120 Pfd. z. Export 10, Roggen neue z. Konsum 10.40, Gerste neue 10.25—10.70, Wintergerste 9.30—9.50, Hafer 10.40, Roggenkleie 7, Weizenkleie grobe 7.60, Rübsen 26.50—29. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Gerste 7, Hülsenfrüchte 5, Kleie und Oelkuchen 9, Saaten 3.

Getreide. Berlin, 28. Juli. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg sonst für 100 kg ab Station. Preise in Goldmark: Weizen märk. Lieferung Juli 184.75, September 189—188, Roggen märk 143—145 Lieferung Juli 160.50, September 157.50—157.50, neue Wintergerste (zweiz.) 146—156, (vierz.) 133—140, Hafer märk. 134—140, Weizenmehl 22.60—26.30, Roggenmehl 20.50—22.35, Weizenkleie 9.30—9.40, Roggenkleie 9.30—9.40, Viktoriaerbsen 24—29.50, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13.50—15, Peluschken 14.75—16.25, Ackerbohnen 14—15.50, Wicken 14.25—16, blaue Lupinen 12.25—14, gelbe Lupinen 16—17.50, Leinkuchen 14.50—14.70, Trockenschnitzel 8.60—8.70, Sojaschrot 13.50—13.60, Kartoffelflocken 13.20—13.50.

Produktenbericht. Berlin, 28. Juli. Während sich das Angebot von Inlandsbrotgetreide seit gestern nachmittag verstärkt hat, war die Kauflust der Mühlen und des Handels ziemlich vorsichtig. Die Tendenz war daher überwiegend schwächer. Selbst bei leichten Preiskonzessionen war das herauskommende Material nicht immer unterzubringen. Die Gebote lauteten etwa 2 Mark niedriger als gestern. Am Lieferungsmarkte wurden heute auch Notierungen für die Oktober- und Dezembersichten festgestellt, die bei Weizen ein Aufgeld von 2 bzw. 4 Mark, bei Roggen von 1 bzw. 2½ Mark gegenüber Septemberlieferung brachten.

Die staatliche Stelle musste heute am Lieferungsmarkte allgemein stärker eingreifen. Weizen- und Roggenmehle haben auch bei billigeren Mühlenofferten nur kleines Bedarfsgeschäft. Das Offertenmaterial in Hafer hat sich kaum verstärkt, und die Preise für gute Qualitäten waren behauptet. Wintergerste im Einklang mit der Allgemeintendenz schwächer.

Butter. Berlin, 28. Juli. 1. Qualität 115, 2. Qualität 108, abfallende 101. Tendenz: fest.

Kartoffeln. Berlin, 27. Juli. Erzeugerpreise waggonfrei märkischer Stationen; festgestellt von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg: Speisekartoffeln je 50. Gelbfleischige Frühkartoffeln 1.40—1.80 RM.

Zucker. Magdeburg, 28. Juli. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 22.55, Juli, 22.55, Aug. 22.70 RM. je 50 kg. Tendenz: stetig.

Zucker. Magdeburg, 27. Juli. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 32.55, Juli 32.55 RM je 50 kg. Tendenz: stetig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 28. Juli. Amtlicher Bericht. Auftrieb: Rinder 2281 (darunter Ochsen 430, Bullen 677, Kühe und Färsen 1174). Zum Schlachthof direkt 82. Auslandsrinder 102. Kälber 1300, zum Schlachthof direkt 2. Schafe 7285. Schweine 7853. Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 36—37, sonstige vollfleischige 32—34, fleischige 26—30, gering genährte 22—25; Bullen: sonst. vollfleischige oder ausgemästete 28—30, fleischige 25 bis 27, gering genährte 21—24; Kühe: jüng. vollfleischige, höchst. Schlachtwerts 25—26, sonst. vollfl. oder gemästete 22—24, fleischige 17—20, gering genährte 12 bis 16; Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete, höchst. Schlachtwerts 32, vollfleischige 29—31, fleischige 26—28, gering genährte 21—25; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 16—22. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 40—44, mittlere Mast- und Saugkälber 33—38, geringere Saugkälber 23—30, geringe Kälber 16—22. Lämmer, Hammel und Schafe: Stallmastlämmer 33—35, Holstein. Weidemastlämmer 32, Stallmasthammel 30—33, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 27—30, geringere Lämmer und Hammel 22—26, beste Schafe 24—26, mittlere Schafe 22—23, geringere Schafe 15—21. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund 41—42, vollfleisch. von ca. 240—300 Pfund 40—41, vollfleisch. von ca. 200 bis 240 Pfund 39—41, vollfleisch. von ca. 160 bis 200 Pfund 37—38, fleischige von ca. 120—160 Pfund 33—35, Sauen 36—39.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmässig, Weidevieh vernachlässigt, bei Kälbern und Schafen ruhig, gute Kälber knapp, bei Schweinen ziemlich glatt.

Eier. Berlin, 27. Juli. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergrosshändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen: A) Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier, I. G I (vollfrische Eier) Sonderklasse 65 g und darüber 9¼, Grösse A unter 65—60 g 8½, Grösse B unter 60—55 g 7½, Grösse C unter 55—50 g 7, Grösse D unter 50—45 g 6½; II. G 2 (frische Eier) Sonderklasse 65 g und darüber 8½, Grösse A unter 65—60 g 7¾, Grösse B unter 60—55 g 6¾, Grösse C unter 55—50 g 6¼. Deutsche unsortierte Eier 6¾—7, deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 5¾. — B) Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 8½, 17er 7¾, 15½ bis 16er 3¾; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 g 8¾, 60—63 g 8, 56—59 g 7. Witterung: warm, Marktlage: ruhig.

Metalle. Warschau, 28. Juli. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Preise pro Kilo: Banka-Zinn in Blocks 7.80, Hüttenblei 0.67, Hüttenzink 0.80, Antimon 1.10, Hüttenaluminium 3.80, Kupferblech 2.75—3.40, Messingblech 2.50—3.50, Zinkblech 0.95—0.98, Nickel in Würfeln 9.50.

Posener Börse

Posen, 29. Juli. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 44.50 G. Tendenz: ruhig.

Kursnotierungen vom 28. Juli. 1 Dollar (nichtamtlich) 6.48—6.50, Bank Polski-Poznań — 100 Reichsmark 209.50, 100 Danz. Gulden 173.27.

1 Gramm Feingold 5.9244.

Danziger Börse

Danzig, 28. Juli. Amtliche Devisenkurse (telegr. Auszahlung): Berlin 122.60—122.85, Warschau 57.47 bis 57.58, Zürich 99.40—99.60, Paris 20.12—20.16, Brüssel 71.73—71.87, 10 0Złoty 57.48—57.60.

Warschauer Börse

Warschau, 29. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.62—6.63, Goldrubel 480.00, Tscherwonetz 0.95.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.30, Danzig 173.90, Kopenhagen 133.30, Oslo 150, Stockholm 154, Italien 47.20, Montreal 6.20.

Effekten.

Es wurden notiert: 3% Prämien-Bauanl. (S. I) 39.50, 4% Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 49.50—49.75, 4% Prämien-Invest.-Anl. 104, 5% Staatl. Konvert.-Anl. (1924) 45—46, 7% Stabilis.-Anl. (1927) 52 bis 52.75.

Bank Polski 80.50 (79), Kijewski 18.50 (18), Lilpop 11.25 (11), Starachowice 10.25 (9.90). Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse

	28. 7. Geld	28. 7. Brief	27. 7. Geld	27. 7. Brief
Amsterdam	359.90	361.70	360.00	361.80
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.59	125.21	124.59	125.21
London	29.68	29.98	29.56	29.95
New York (Scheck)	6.73	6.81	6.40	6.48
Paris	34.92	35.10	34.94	35.12
Prag	26.48	26.60	26.48	26.60
Italien	—	—	46.97	47.43
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.54	173.40	172.80	173.66

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	28. 7. Geld	28. 7. Brief	27. 7. Geld	27. 7. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.95	13.99	13.93	13.97
New York	3.147	3.153	3.047	3.053
Amsterdam	169.23	169.57	169.18	169.52
Brüssel	58.48	58.60	58.50	58.62
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.57	81.73	81.57	81.73
Helsingfors	6.164	6.176	6.164	6.716
Rom	22.11	22.15	22.09	22.1[illegible]
Jugoslawien	5.195	5.205	5.195	5.20[illegible]
Kaunas (Kowno)	41.71	41.79	41.71	41.7[illegible]
Kopenhagen	62.34	62.46	62.29	62.4[illegible]
Lissabon	12.69	12.71	12.69	12.7[illegible]
Oslo	70.18	70.32	70.08	70.2[illegible]
Paris	16.40	16.44	16.41	16.4[illegible]
Prag	12.42	12.44	12.42	12.4[illegible]
Schweiz	81.07	81.23	81.17	81.3[illegible]
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.05[illegible]
Spanien	34.96	35.04	35.02	35.1[illegible]
Stockholm	71.98	72.12	71.88	72.0[illegible]
Wien	46.95	47.05	46.95	47.0[illegible]
Talinn	71.43	71.57	71.43	71.5[illegible]
Riga	73.18	73.32	73.18	73.3[illegible]

Ostdevisen. Berlin, 28. Juli. Auszahlung Posen 46.90—47.10, Auszahlung Warschau 46.90 bis 47.10, Auszahlung Kattowitz 46.90—47.10; polnische Noten 46.70—47.10.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen rund 6.600.000,– zł / Haftsumme 10.700.000,– zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.
// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Gestern abend entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heilg. Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Kaufmann Albert Troska

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen
Antonie Troska.

Rawicz, den 29. Juli 1933.

Hl. Requim am Dienstag, dem 1. August, um 9 Uhr und im Anschluß daran die Beerdigung.

Dr. med. Dümke
Zahnarzt und Arzt
Poznań Kantaka 6, II.
10–1. Tel. 5188. 3–6.
Füllungen. Garantiere f. erstklassige Technik. Kautschuck-, Kronen- und Brückenarbeiten. Eigenes Laboratorium. Mäßige Preise. In den Vormittagsstunden nehme ich auch ärztliche Patienten an.

Vom 29. 7. bis 4. 8. 1933 verreist
Otto Westphal Dentist
Aleje Marcinkowskiego 8. Telefon 31-67.

I. Schwimmverein - Posen
Gegr. 1910.

I. S. V. P. 1910

Am **Sonntag, dem 6. August d. Js.**, nachm. 4 Uhr findet in der Grabenloge
unser diesjähriges
Sommerfest mit Künstlerkonzert
verbunden mit vielen Überraschungen für Jung und Alt, sowie Siegerehrung mit anschliessendem Ball statt.
Zu obigem Fest haben Mitglieder mit Angehörigen und von ihnen eingeführte Gäste Zutritt.
Eintrittspreis 0,49 zł inkl. Steuer.
Der Vorstand. Der Vergnügungsausschuss.

Rittergut

1100 Morgen in best. Gegend Schlesiens, links der Oder. — 700 Morgen bester Weizenboden, 400 Morgen Wald, — **wegen Erbschaftsregulierung zu verkaufen.** — Anbiete ferner:
2700 Morgen I. Kl. — Erwerbsgut sowie Güter von 200—1500 Morg. —
Karl von Garnier, Inh.: **Johannes Gottwald, Breslau, I,**
Sternstr. 129. Fernspr. 40002.
Persönl. Rücksprache bitte vorher zu vereinbaren.

Mit Wirkung **vom 1. August 1933** haben die Mitglieder der Vereinigung Danziger Banken und Bankiers folgende Höchstzinssätze für im Gebiete der Freien Stadt Danzig geführte Währungs-Einlagen beschlossen:

	zur täglichen Verfügung	auf 1 Monat u. darüber	auf 3 Monate u. darüber
Pfund — Sterling	1/2%	1%	2%
Dollar	1/2%	1%	2%
Reichsmark	1%	2%	3%

Die Sätze für Gulden-Einlagen bleiben unverändert, wie folgt:

Giro- u. Konto-Korrent-Verkehr	1%		
Depositenverkehr	1 1/2%	2 1/4%	3%

Konto — Korrent — Einlagen (nicht Depositeneinlagen) bleiben bis G 500.—, bzw. Rm. 500.—, bzw. £ 30.—, bzw. $ 150.— unverzinst.

Vereinigung Danziger Banken u. Bankiers
Commerz- und Privat-Bank A. G., Filiale Danzig,
R. Damme,
Danziger Bank für Handel und Gewerbe A. G.,
Danziger Commerz- und Depositenbank A. G.,
Danziger Privat-Actien-Bank,
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Danzig,
Dresdner Bank in Danzig,
E. Heimann & Co.

Unsere

Weisse Woche

verlängern wir **bis zum 8. August**
und bieten weiter zu bewundernswert niedrigen Preisen.

Als Beweis einige Beispiele:

Leinen 70 cm .... 75, 65 und	55 gr	Leinen 140 cm 1,80, 1,50 und	1,35 zł
Wirtschaftsleinen 70 cm	68 gr	„ 160 cm 2,25, 1,80 und	1,60 zł
80 cm	75 gr	Silesia 160 cm	2,35 zł
Posener Leinen 80 cm	75 gr	Rosa Inlett	0,95 zł
Leinen Krosniak 70 cm	78 gr	Inlett, undurchlässig	1,40 zł
80 cm	88 gr	„ 160 cm	2,90 zł
Leinen Madapolam 80 cm 110, 95,	85 gr	Ia Drillich	3,75 zł
Leinen Silesia 80 cm	1.05 zł	Tischtuchdamast 140 cm	2,25 zł
Handtuchleinen .... von	27 gr	„ 160 cm der beste	4,20 zł

Sommerstoffe und Tausende von Resten spottbillig!

Besonders weisen wir noch hin auf eine Partie Herrenstoffe:
Anzug-Kammgarn Serie I. zł 12,—, Serie II. zł 15,—,
Serie III. bestes Bielitzer Kammgarn zł 18,—.

Auf alle anderen Stoffe, ausser den obengenannten, werden wir bei Barzahlung **10% Rabatt** erteilen.

R. i C. KACZMAREK
Poznań, ul. Nowa 3.

Nur solange Vorrat!
Fußbodenlackfarbe
Ia die 2 kg-Büchse nur zł 4.95.
Drogerja Warszawska
Poznań.
ul. 27 Grudnia 11

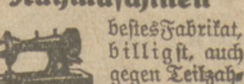
Bydgoszcz
ul. Gdańska 11,
Großer Laden
mit Lagerräumen, desgl. Speicher u. Lagerkeller, Off. an **Dr. Davis**
Poznań, Pocztowa 8.

Dekorationskissen



Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Nähmaschinen



bestes Fabrikat, billigst, auch gegen Teilzahlungen.
MIX,
Poznań, Kantaka 6a.

Möbel in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.
Waldemar Günther
Swarzędz
ul. Wrzesińska 1.

Zum Antritt am 1. September d. Js. wird für das Rentamt einer größeren Begütergung ein möglichst militärfreier **junger Mann gesucht.** Bedingung: vollständig perfekter Uebersetzer deutsch-polnisch und umgekehrt und Maschinenschreiber.
Angebote mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und Station unter **5749** an die Geschäftsstelle d. Ztg

---

Bekannte Bielitzer Tuchfabrik. mit nur hochfeiner Qualitätsware, **sucht** für die Städte:
Bydgoszcz, Toruń, Ostrów, Inowrocław, Gniezno
je einen ortsansässigen, tüchtigen, energischen

Vertreter

der bei den dortigen feinen Schneidern gut eingeführt ist und Kassa-Nachnahmegeschäfte tätigen kann.
Offerten mit Referenzen, an die Adresse:
Bielsko — Skrytka 137.

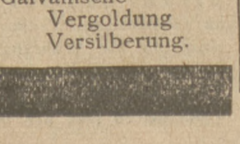
Trauringe



in jeder Preislage am billigsten bei
Kafemann
Goldschmiedewerkstatt
Poznań, Podgórna 2a
(Bergstraße) I. Etage.

Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert

Galvanische Vergoldung Versilberung.



Zurückgekehrt
Dr. Richard Peiser
Kinderarzt.
Pocztowa 22. Tel. 40-06.

Kristallklare Übergüsse auf Obsttorten in 10 Minuten genußfertig.

Der mehlige, weißkleistrige Überguß auf Obsttorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. In kaum 5 Minuten stellt man nun einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Überguß her. Man belegt den Tortenboden mit frischen oder eingemachten Früchten, eventuell auch gemischt, und verfährt wie folgt:
Rezept:
Den Inhalt eines Beutels Pektyna „Korona" zu 0.35 zł mit 7 Eßlöffeln Wasser oder 7 Eßlöffeln ungesüßtem Fruchtsaft oder 8 Eßlöffeln gesüßtem Fruchtsaft unter Rühren zum Kochen bringen und 1 Minute brausend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — keinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen, oder mit einem Löffel darüber verteilen.
Pektyna „Korona" erhältlich in allen Filialen der Fa. „Korona", sowie in allen einschlägigen Geschäften. Verkaufsbüro f. Poznań für Wiederverkäufer: A. Schneider, ul. Podgórna 9, Tel. 21 45.

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. Sw. Krzyski
(früher Petriplatz).

Jetzt ist es Zeit!
Bei Rheuma-Gicht etc. „Drowa" Fichtennadel-Extrakt anzuwenden. Das kg, ausreichend für 4 Bäder
4 Złoty.
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11.

Wapniarnia Miasteczko
Sp. Akc.
liefert aus eigenen Kalklagern
Düngekalk
(„gemahlenen kohlensauren Kalk CaCo3") pro Tonne zł 20.— franko Fabrik Miasteczko n/Notecią.
Detail-Verkauf. (Fuhren-Verladung.)

Kompl. Dampfpflug
neuwertig
gegen Barzahlung **billig zu verkaufen** Off. unter **5782** an die Geschäftsstelle dieser Ztg.